

Expd. u. Redaktion
Dresden-Neustadt
u. Meißner Gasse 4.

Die Zeitung erscheint
Dienstag,
Donnerstag und
Sonntag
früh.

Abonnements-
preis:
vierteljährlich... M. 1,50.

Bu beziehen durch
die kaiserlichen Post-
anstalten und durch
unsere Boten.
Bei freier Lieferung
ins Haus erhebt die
Post noch eine Ge-
bühr von 25 Pf.

Sächsische Vorzeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.
Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt,
für die Ortshauptmannschaften Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden,
Charandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Inserate
werden bis Montag,
Mittwoch u. Freitag
Mittag angenommen
und sollen:
die 1. Spalte 15 Pf.,
Unter Einzeleilen:
30 Pf.

Inserate:
Kunstmaler:
Die Arnoldische
Buchhandlung,
Invalidenbank,
Sachsenstein & Vogler,
Rudolf Meier,
G. L. Zander & Co.
in Dresden, Leipzig,
Frankfurt a/M.,
G. Kohl, Reichelsdorf
u. s. w.

Nr. 16.

Sonnabend, den 6. Februar 1897.

59. Jahrgang.

Politische Weltanschauung.

Deutsches Reich. Den ersten Gegenstand der Tagesordnung in der Mittwochssitzung des Reichstages bildete der Entwurf der Grundbuchordnung. Staatssekretär Lieberding führte aus, daß im Liegenschaftsrecht des neuen Bürgerlichen Gesetzbuches der Grundsatz aufgestellt sei: die Belastungs- und Eigentumsverhältnisse sollen in öffentliche Bücher eingetragen werden. Die formelle Durchführung sei den einzelnen Staaten vorbehalten, in einzelnen Fragen aber eine einheitliche Regelung nötig, so über die Gestaltung der Eintragungsurkunden und über die bei Anträgen und Beschwerden zu befolgenden Instanzen. Deshalb sei auch die Einführung einer einheitlichen Grundbuchordnung im Bürgerlichen Gesetzbuche vorgesehen. Dabei sei man schonend und vorsichtig zu Werke gegangen, damit die neue Ordnung, die mit dem neuen Bürgerlichen Gesetzbuche in Kraft treten soll, zu Verwirrungen und Verstimmungen in der Bürgerschaft keinen Anlaß gebe. Er bitte, von diesem Gesichtspunkte den Entwurf wohlwollend zu prüfen. Die im Allgemeinen zustimmende Debatte schloß mit der Ueberweisung des Entwurfs an die Zwangsversteigerungskommission. Sodann trat das Haus in die erste Beratung der Konvertierung der vierprozentigen Reichsanleihe ein. Staatssekretär Graf v. Posadowsky: „Ob überhaupt konvertiert werden soll, kann nach dem Vorgehen der Einzelstaaten nicht mehr zweifelhaft sein. Ob auf 3 1/2 Proc. oder auf 3 Proc. konvertiert werden soll, ob eine Schonzeit für die Gläubiger vorzubehalten ist, hierüber ist nach den bisherigen Verhandlungen Neues nicht mehr vorzubringen. Die Vorlage entspricht fast wörtlich der preussischen; die Abweichungen sind nur formaler Natur. Mit dem Konversionsverfahren soll eine Statistik verbunden werden, die feststellt, welcher Teil der Anleihen sich in ausländischem, welcher Teil in inländischem Besitze befindet, ferner wie sich der inländische Besitz auf juristische Personen und auf Private vertheilt. Ich hoffe, dem hohen Hause in nicht allzu langer Zeit das Ergebnis dieser Statistik mittheilen zu können.“ Die sich an diese Erklärungen der Regierung knüpfende Debatte ergab keine wesentlichen Momente. — Den ersten Gegenstand der Tagesordnung in der Donnerstag-Sitzung bildete der Antrag Auer (soc.) und Genossen: „Der Reichstag wolle beschließen, die verbündeten Regierungen zu eruchen, dem Reichstage bis zur nächsten Tagung einen Gesetzentwurf vorzulegen, wodurch die regelmäßige tägliche Arbeitszeit für alle im Lohn-, Arbeits- und Dienstverhältnisse im Gewerbe-, Industrie-, Han-

dels- und Verkehrswesen beschäftigten Personen auf 8 Stunden festgesetzt wird.“ Zugleich liegt ein Antrag Hige (Centr.) auf Einführung einer zehnstündigen Arbeitszeit vor. Zur Begründung führt Abg. Fischer (soc.) aus, daß der Vorwurf, seine Partei habe den Antrag zu Agitationszwecken gestellt, unberechtigt sei. Ebenso sei es verkehrt, zu sagen, die Einführung des Achtstundentages bedeute den Untergang der Industrie. Eine internationale Regelung sei nicht eine Bedingung, hinter der man sich verschanzen könne und die Heilmittel derer, die in der Forderung einer internationalen Regelung die unerlässliche Vorbedingung für den Achtstundentag sehen, erinnere an die Stumm'sche Liebe für die Arbeiterorganisationen, die sich stets gegen diese betheiligte. Ueberall, auch in den Staatsbetrieben, sei die Arbeitszeit zu lang, namentlich bei der Eisenbahn mit ihren Ueberführungen, die ein Musterbetrieb für die wirtschaftliche Ausbeutung sei. Wie könne der Arbeiter seine Kinder erziehen, wenn ihm die Zeit dazu fehle! In vielen englischen Betrieben habe sich der Achtstundentag durchaus bewährt, bei uns herrsche dagegen spießbürgerliche, krähwinkelige Engstirnigkeit. Die Betsprechungen der kaiserlichen Erlasse seien nicht erfüllt, da sei es Pflicht der Volksvertretung, die Regierung an ihre Pflicht zu mahnen. (Beifall bei den Socialdemokraten.) Abg. Heyl (natl.) spricht sich gegen den Antrag aus, weil derselbe geeignet sei, die deutsche Produktion zu schädigen. Aus dem gleichen Grunde tritt auch Abg. Stumm (Reichsp.) dem Antrage Auer entgegen. Für das Familienleben sei außerdem eine viel größere Gefahr als die Länge der Arbeitszeit, das Vereinsleben der Arbeiter. (Gelächter links.) Mit der Einführung eines normalen Arbeitstages würden ferner diejenigen Arbeiter geschädigt, welche sich durch eine verlängerte Arbeitszeit etwas mehr verdienen wollten. Für den Antrag Hige treten im Allgemeinen ein Abg. Schneider (freis. Volksp.) und Abg. Bindewald (Reformp.), wiewohl dieselben eine schablonenmäßige Festsetzung der Arbeitszeit gleichfalls für bedenklich halten.

Der Gegenbesuch des deutschen Kaiserpaars in Petersburg soll bei der Berliner Anwesenheit des Grafen Murawjew mit festgesetzt worden sein. — Der Flügeladjutant des Kaisers von Rußland, Oberst Repokoißki, traf Mittwoch Abend in Berlin ein, um die vom Czaren Nikolaus II. für die preussischen Regimenter, deren Chef der H. ist, gestifteten Fahnen- beziehungsweise Standartenbänder zu überbringen. Die Bänder wurden am nächsten Tage im Lustgarten feierlich übergeben. Nach dieser Feierlichkeit fand bei dem Kaiserpaar im königlichen Schlosse eine größere Frühstückstafel statt.

Sonst und Jetzt, unter dieser Spitzmarke werden gegenwärtig dem neuen Kurse allerhand Vorwürfe gemacht, daß es um die Macht des deutschen Reiches jetzt nicht mehr so beschaffen sei, wie einst zu der Zeit nach dem großen Kriege. Bei genauerer Ueberlegung ist es aber unzweifelhaft nicht verwunderlich, daß die Eindrücke des letzteren bei anderen Nationen, in deren Meinung damals Deutschland an erster Stelle stand, im Laufe der Jahre allmählig an Stärke einbüßten. Die realen Machtverhältnisse mußten andere werden, als sie am Tage des Triumphes gewesen waren, in demselben Maße, wie die Nachbarvölker, von dem Beispiele Deutschlands belehrt, ihre Vertheidigungs- und Angriffsmittel organisierten und entwickelten. Es wäre ganz unmöglich gewesen, dieser allgemeinen Bewegung von Berlin aus Einhalt zu thun und ebenso unmöglich war es, unsere eigenen Streitkräfte in solchem Maße zu vermehren und zu vervollkommen, daß wir den Vorrang, den wir vor 30 Jahren oder unmittelbar nach dem Frankfurter Friedensschlusse besaßen, auch in der Folgezeit immer behaupten konnten. Nur ein erfolgreicher Eroberungskrieg, vielmehr eine Reihe solcher Kriege, hätte so etwas zu leisten vermocht und wenn man meint, das hätte man versuchen sollen, so macht man nicht dem neuen, sondern dem alten Kurse, der augenscheinlich von solchen Abenteuern nichts hat wissen wollen, den Vorwurf einer Unterlassungssünde. Jedenfalls ist der neue Kurs nicht verantwortlich dafür, daß Frankreich und Rußland gegenwärtig ungleich mächtiger, absolut und relativ, im Verhältnis zu Deutschland, sind, als sie es vor einem Menschenalter waren. Auch wenn Kaiser Wilhelm I. heute noch als hundertjähriger Greis auf dem Throne säße und Fürst Bismarck neben ihm stände, wäre an dieser Lage der Dinge nichts geändert worden. Ohne Zweifel übte die majestätische und milde Gestalt des durch seine beispiellosen Siege und sein ehrwürdiges Alter über das gewöhnliche Herrscherniveau weit emporgehobenen Kaisers Wilhelm I. einen Einfluß auf das übrige Europa aus, dem heute nichts Ähnliches entspricht und entsprechen kann. Ebenso ist es gewiß, daß die Persönlichkeit, der bloße Name Bismarck's eine wirkliche Macht war, der seine Nachfolger nichts an die Seite zu setzen haben. Allein diese persönlichen Momente treten doch zurück hinter der Wucht der geschichtlichen Entwicklung; sie erleichterten wohl vorübergehend die Aufgabe, das Ertrugene festzuhalten, aber sie beseitigten oder änderten diese Aufgabe nicht. Man weiß, daß die Sorge um die Erhaltung des Bestehenden, russischen und französischen Gefahren gegenüber, weit in die Zeit des unangefochtenen Bismarck'schen Regiments zurückreicht. Diese Sorge dem neuen

Feuilleton.

Erlämpft!

Novelle aus der Kriegszeit von 1870—71 von
A. Söndermann.

(Nachdruck verboten.)

(11. Fortsetzung.)

„Ich werde es besorgen. Was meinst Du aber Vater, wir könnten doch heut' schon Nachricht von Karl haben?“

„Heute? Oh, vielleicht zum Abende oder morgen früh. Wer weiß, ob er gleich Zeit gehabt hat zum Schreiben.“

Der Tag verging, aber es ging keine Nachricht ein. Am Abende munkelte man schon wieder von einem großen Siege, hatte aber noch keine bestimmte Nachricht.

Am anderen Morgen, als Papa Wallner aus der Hausthür trat, um seinen gewöhnlichen Gang nach der Post anzutreten, kam ihm der Briefbote entgegen und überreichte ihm einen Feldbrief.

„Alle Wetter, vom Hauptmann!“ rief Wallner, als er die Adresse erblickte. „Da muß ich noch einmal zurück. Doch hören Sie, giebt's nichts Neues auf der Post?“

„Nein, bis jetzt weiß ich nichts, aber man munkelt.“

„Man munkelt? So, so.“

„Ja, von einer großen Schlacht. Na, ich darf —

ich weiß weiter nichts; wird wohl bald kommen“, erwiderte der Postbote.

„So, so, es ist gut. Schön, schön, hier, Heinzje. Adieu!“

Herr Wallner ging zurück in seine Wohnung.

„Hier, Ihr Unglücksraben!“ rief er triumphierend, als er ins Zimmer trat, den beiden Frauen entgegen, den Brief hoch haltend. „Hier steht Ihr, daß ich wieder einmal Recht habe. Ein Brief vom Hauptmann!“

Die Frauen eilten vergnügt dem alten Herrn entgegen.

„Soll ich lesen, Väterchen?“ rief Elsa.

„Nein, nein, mein neugieriges Töchterchen, daraus wird nichts! Noch ein wenig Geduld! Erst gehe 'mal hinüber und hole die Frau Hauptmann, wenn sie nicht etwa auch einen Brief hat!“

In wenigen Minuten war die Familie beisammen; auch der kleine kouragirte Fritz war mitgekommen, um vom Papa was zu hören. Die Frau Hauptmann hatte kein Schreiben erhalten.

Jetzt wurde der Brief geöffnet.

„Ah, da haben Sie, Frau Schwiegertochter“, rief Papa Wallner, „ein Brief an Sie. Was tausend, auch einer an Dich, Elsa, liegt dabei. Hier!“

Wallner überreichte die beiden eingeschlossenen Schreiben den beiden Frauen und schickte sich an, den Brief zu lesen.

„Na, seht 'mal und ich gehe leer aus!“ fiel Frau Wallner ein.

„Ah, woher nur!“ rief Papa Wallner. „Hier der Brief ist an uns Beide. Hörst Du nicht: „Theuerste

Kellern!“ Na, komm her, wir wollen ihn zusammen lesen!“

Während dessen hatte auch Elsa ihren Brief eröffnet. Aber bald hätte sie ihn vor freudigem Erschrecken aus der Hand sinken lassen, als sie die Schriftzüge Kurt Werner's erkannte. Doch sie sagte sich schnell und neigte sich tief herab über das Schreiben, um ihre glänzende Rötze zu verbergen. Rasch hatte sie die Seiten überflogen.

„Gott sei Dank!“ flüsterte sie und erhob schüchtern ihr Haupt. Als sie aber sah, daß die Anderen noch in ihre Lektüre vertieft waren, schlich sie sich leise aus dem Zimmer.

Die Frau Hauptmann war auch mit ihrem Schreiben zu Ende.

„Gott sei gelobt! Fritz, der Papa ist gesund!“ flüsterte sie und streichelte dem keinen Manne, der sich dicht an sie geschmiegt hatte, die blonden Locken.

„Ja, das ist er, Gott sei Dank!“ fiel Papa Wallner ein.

„Und haben Sie auch gelesen, Frau Schwiegertochter, durch wen Karl gerettet worden ist?“

„Gerettet? Nein Gott, was ist das? Von einem großen Dienste schreibt Karl in meinem Briefe, den ihm Kurt Werner geleistet hat“, entgegnete die Frau bittend.

„Ja, ja, einen großen Dienst“, fuhr Wallner weich fort, „Wen er hat ihm das Leben gerettet!“

„Das Leben — gerettet? Schwiegertata, was sagen Sie?“

„Nun, hier lesen Sie selbst!“ entgegnete Frau Wallner und reichte der Schwiegertochter den Brief hin.

Kurse zur Last zu legen, sie wohl gar als einen Beweis zunehmender Schwäche der Nation geltend zu machen, ist ebenso ungerichtet wie unerschütterlich. Es ist auch unpatriotisch, weil es das Selbstvertrauen der Nation untergraben könnte.

Große Massenansammlungen und Ausschreitungen haben bekanntlich am letzten kaiserlichen Geburtstage hauptsächlich in Stettin stattgefunden, wo, wie berichtet, sogar Kaufläden geplündert wurden. Im Anschluß hieran stellt der sozialdemokratische „Vorwärts“ die „harmlose“ Frage: „Wie kommt es, daß von Arbeiterfesten nie derartige Rohheiten zu berichten sind?“ Die Antwort ist, wie die „Konservative Korrespondenz“ bemerkt, doch sehr einfach: Bei patriotischen Festlichkeiten ist es die durch die sozialdemokratische Presse aufgeflachte Gesellschaft der Jugendlichen, welche ihrem Haß gegen nationale Kundgebungen Luft macht. Bei den sozialdemokratischen „Arbeiterfesten“ aber feiert dieser Jahrgang mit; aus der patriotischen Bevölkerung ist aber doch wahrlich keine rohe Kundgebung gegen die „Arbeiterfeste“ zu erwarten. Besonders die Straßenkrawalle in Stettin kann man ohne Weiteres auf das Konto der sozialdemokratischen Hezer setzen. Wenn halbwüchsigen Burschen tagaus, tagein verkündet wird, all' der Bistig, welcher in Magazinen und Läden angehäuft sei, gehöre eigentlich den Arbeitern, die alle Werte geschaffen hätten; wenn die Unternehmer in Dausch und Bogen als Nichtstauer die sich nur durch den Schweiß der Arbeiter mästen, geschildert werden, so ist es nichts weiter als eine praktische Rügenwendung dieser sozialdemokratischen Lehre, wenn solche „aufgeklärte“ Burschen, die zu ungeduldig sind, den allgemeinen „Kladderadatsch“ abzuwarten, Läden plündern. Statt der zu Stettin verhafteten Personen — oder ihnen zur Seite — müßten die eigentlichen Anstifter der Krawalle, die sozialdemokratischen Hezer auf der Anklagebank sitzen.

Nach der „Königlichen Volkszeitung“ herrscht in Reichstagskreisen der feste Entschluß, an dem Beschlusse der Budgetkommission festzuhalten, allen 23.000 bedürftigen Krieger-Veteranen einen Ehrensold von 120 Mark jährlich zu gewähren. Voraussetzungen verpflichten sich die Reichsregierung, einen bezüglichen Nachtrags-Etat dem Reichstage noch vorzulegen.

Der Kongreß der christlichen Bergarbeitervereine, welcher, wie kurz berichtet, kürzlich in Bochum getagt hat, faßte u. A. folgenden Beschluß: „Der Delegiertentag stellt als Ziel der Entwicklung der Lohnverhältnisse die Erreichung eines Familienlohnes hin, d. h. daß vom Lohne eine Normal-Familie von 6 Personen sich ihren Arbeits- und Standesverhältnissen entsprechend unterhalten und durch einen Sparpennig für eventuelle Unglücksfälle und für das Alter eine Besserung ihrer Lage sichern kann. Zu diesem Zwecke verlangt der Delegiertentag 1. eine stetige Steigerung der Löhne mit steigenden Konjunkturen und zwar bei dauernd günstiger Beschäftigung auch eine augenblickliche merkliche Aufbesserung der Löhne; 2. als geeignetes Organ zur Regelung der Lohnverhältnisse Kommissionen, die sich zusammensetzen aus Vertretern der Organisation der Arbeitgeber und der Arbeiter; 3. Bekanntmachung der Lohnstatistik nicht nur für ganze Bezirke zusammen, sondern auch für einzelne Werke.“ Weiterhin wurde beschlossen, eine Kommission zur Prüfung der Frage einzusetzen, ob angesichts der Vereinigungsgesetzgebung ein engerer Zusammenschluß sämtlicher christlicher deutscher Bergarbeiter herbeizuführen ist; sodann, die Staatsregierung zu bitten, § 8 des preussischen Vereinsgesetzes baldigst abzuändern und endlich, die gesetzliche Festlegung einer achtstündigen Maximalarbeitsdauer, einschließlich der Ein- und Ausfahrt und bei schwieriger, gesundheitschädlicher oder gefährlicher Arbeit, eine Arbeitsdauer von 7 resp. 6 Stunden anzustreben. Schließlich wurden noch folgende Forderungen aufgestellt: Aenderung des Knappschaftsstatuts, freie Arztwahl, Erhöhung des Krankengeldes auf zwei Drittel des Lohnes, Erhöhung der Invaliden-

pension, soweit die Reichsrente angerechnet werden soll, Einrichtung von Schiedsgerichten in Invaliditätsfällen und selbständige Anteilnahme an der Verwaltung. Der christlich-nationale Pfarrer Raumann, welcher den Kongreß gern für seine Ziele gewonnen hätte, fand damit wenig oder gar keinen Anklang.

Umfangreiche militärische Übungen in schneebedecktem Gelände, woran Truppen aus dem ganzen Bereiche des 9. Armeekorps, darunter solche aus Altona, teilnahmen, fanden am Dienstag und Mittwoch zwischen Hensburg und Schleswig unter Leitung des Grafen Waldersee statt.

Im preussischen Ministerium der Landwirtschaft beschäftigt man sich, wie Berliner Blätter melden, zur Zeit mit der Frage, wie man unter den kleinen Landwirthen Anstalten und Einrichtungen treffen kann, durch die eine bessere Verwertung der landwirtschaftlichen Produkte erzielt und gemeinsame Unternehmungen gefördert werden können, welche die landwirtschaftliche Produktion heben sollen. Es sollen zu diesem Zwecke in geeigneten Fällen Darlehen an einzelne Wirtschaften und Verbände von solchen gegeben werden, die, abgesehen von der Verzinsung, durch Amortisation abzutragen sind.

Der Vorstand d. s. Centralausschusses der vereinigten Innungsverbände Deutschlands ist auf seine Eingaben, betreffend die Bekämpfung des Bauschwinds und die Neuregelung des öffentlichen Submissionswesens dahingehend beschieden worden, daß die zum Schutze der Bauhandwerker etwa zu ergreifenden gesetzlichen Maßnahmen gegenwärtig den Gegenstand eingehender Beratungen zwischen den beteiligten obersten Reichs- und preussischen Staatsbehörden bilden, deren Abschluß sich noch nicht übersehen lasse. Ein Bedürfnis, zu diesen Beratungen auch Vertreter des Handwerkerstandes hinzuzuziehen, habe sich noch nicht geltend gemacht.

Obwohl das Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes erst kurze Zeit in Kraft ist, haben sich doch bereits verschiedene Mängel und Unzulänglichkeiten desselben herausgestellt. Die Handelskammer zu Saarbrücken hat deshalb an den Deutschen Handelstag das Ersuchen gestellt, durch Umfragen bei seinen über das ganze Reich vertheilten Mitgliedern Material zu sammeln, das die anscheinend bestehende Unzulänglichkeit des Gesetzes nachweist und mit praktischen Vorschlägen belegt, sowie auf Grund des Ergebnisses dieser Umfragen Anträge zu einer zweckentsprechenden Ergänzung bezw. Aenderung des Gesetzes auszuarbeiten.

Die „Nordd. Allg. Zig.“ bespricht anlässlich der Reise des Professors Koch nach Südafrika die Lage bezüglich der Rinderpest und schließt, was speziell das deutsch-südafrikanische Schutzgebiet betrifft, sei dasselbe bis jetzt von der Krankheit noch verschont geblieben und es sei zu hoffen, daß Dank der energischen Vorkehrungsmaßnahmen des Majors Leutwein es zum Ausbruch der Pest dort nicht kommen werde.

Osterr.-Ungar. Monarchie. Aus Prag wird gemeldet: Der für den Reichsrath in der neuen fünften Kurie kandidirende Baumeister Saller erstattete bei der Polizei die Anzeige, daß er von den Anarchisten einen Drohbrief erhalten habe, in welchem sie ihm ankündigten, sie würden ihn, weil er die sozialistische Richtung bekämpfe, ermorden. Die Polizei ordnete die Beschützung Saller's an und leitete eine strenge Untersuchung ein.

Italien. Um ihre Solidarität mit den römischen Kommilitonen zu bekunden, schlugen die Studenten der Universität Palermo alle Fensterscheiben des Universitätsgebäudes entzwei. Die Universität wurde geschlossen. Auch in Messina, Padua und Genua erklärten sich die Studenten mit den Römischen Studenten solidarisch. — Das neue italienische Gewehr, das an die Truppen der Division Heusch vor ihrer Abreise nach Afrika vertheilt worden ist, hat ein Kaliber von 65 Millimeter, ist ein Magazingewehr;

der Laderahmen enthält 6 Patronen. Sein Verschluß ist beweglich und man kann mit diesem Gewehre 24 Schuß in der Minute abgeben. Die Durchschlagkraft des Geschosses macht die gewöhnlichen Dedungen unwirksam, denn auf 400 Meter durchdringt dasselbe eine Ziegelmauer von fast einem Meter Dicke. Schlagen mehrere Geschosse an benachbarten Punkten in die Mauer, so öffnen sie eine namhafte kleine Breche. Das Geschos besteht aus einem mit Antimon gehärteten Bleikern, der mit einem Neusilbermantel umgeben ist. Die Ladung ist 24 Gramm Ballistik, das keine Rauch entwickelt und eine sehr schwache Detonation hat. Dieses Gewehr so! allen anderen europäischen durch seine rasante Flugbahn und große Durchschlagkraft überlegen sein. Sein letztes und sicheres Funktioniren gestattet ein bisher unbekanntes Schnellfeuer und schützt es zugleich gegen die zahlreich bei den anderen Repetirgewehren beim Schnellfeuer auftretenden Uebelstände. Das Geheimniß dieser Waffe besteht in seinem gezogenen System, das von der italienischen Gewehrkommission erfunden ist.

Frankreich. Die französischen Blätter sind im Allgemeinen sehr verstimmt darüber, daß Graf Kurawjew dem Kaiser Wilhelm nach Kiel nachreiste, zumal Minister Hanotaux im Ministerrathe ausdrücklich erklärt hatte, daß dies nicht der Fall sein würde. — Es ist recht interessant, daß eben jetzt, wo in Deutschland möglicherweise der seit Jahr und Tag währende Kampf gegen die Margarine durch eine Verständigung zwischen der Regierung und den Vertretern der agrarischen Interessen ein Ende findet, hier ein ähnlicher Kampf besteht. In der Kammer hat ein Gesetz, das gegen betrügerische Manipulationen mit Margarine gerichtet sein soll, das aber thatsächlich den Zweck hat, die Margarine aus dem Handel zu verdrängen, Zustimmung gefunden und liegt dasselbe nunmehr dem Senate zur Beschlußfassung vor. Dieses Gesetz bestimmt, daß nicht nur diejenigen, die Butter herstellen, unter keinen Umständen Margarine herstellen dürfen, sondern daß auch diejenigen, die mit Butter handeln, unter keinen Umständen mit Margarine handeln dürfen. Man sieht, daß diese Maßregel noch um vieles schroffer ist, als das in Deutschland gestellte Verlangen, daß Butter und Margarine in getrennten Lokalitäten verkauft werden sollen. Aus der Annahme der scharfen Bestimmungen (welche dem französischen Margarinehandel einen argen Stoß versetzen dürften) durch die Kammer geht jedenfalls hervor, daß die landwirtschaftliche Bewegung in Frankreich auf die Politik des Landes anscheinend einen bedeutenden Einfluß gewonnen hat.

Rußland. Steht auch Sibirica mit seiner gewaltigen im Baue begriffenen Eisenbahnlinie im Vordergrund des allgemeinen Interesses und der staatlichen Fürsorge, so wird dabei der europäische Theil des Nordens doch nicht vernachlässigt und ist besonders in letzterer Zeit viel zur Entwicklung des wirtschaftlichen Lebens dieses an Naturschätzen reichen Landstriches geschehen. In erster Reihe ist es natürlich der Bau der Eisenbahn Bologda — Archangel, der rüstig vorwärts schreitet. Während des ganzen Sommers und Herbstes wurden die Arbeiten in großem Maasstabe fortgesetzt und waren beständig 10.000 Arbeiter beschäftigt. Die erste Theilstrecke Bologda bis zum Flusse Kubina (88 We li) ist bereits fertiggestellt; die Eröffnung des Betriebes auf dieser Strecke ist von großer Bedeutung, da auf dem genannten Flusse jährlich etwa 2 Millionen Balken gefloßt werden. Die eigenthümlichen Schwierigkeiten, die sich hier dem Bahnbau entgegenstellen, sind die Moräste und fast undurchdringlichen Urwälder.

Großbritannien. Aus London wird über den kubanischen Aufstand geschrieben, daß auf ein völliges Niederschlagen desselben seitens der Spanier in diesem Jahre nicht mehr zu rechnen ist. General Wehler soll demnächst abberufen werden und General Martinez de Campos wieder nach Cuba

„O, diese schändlichen Turkos“, rief die junge Frau, als sie gelesen hatte.

„Ja, verdammtes Gesindel!“ brummte Wallner.

„Und wenn Herr Werner nicht so acht auf Karl gegeben hätte und den Barbaren getödtet, so —“

„Nun ja, so wäre Karl vielleicht verwundet!“ fiel Wallner seiner Frau ins Wort und stand auf.

„Oder todt!“ seufzte die Frau Hauptmann.

„Na, der junge Mann hat seine Pflicht und Schuldigkeit gethan“, rief Wallner, „das ist brav von ihm!“ Dabei ging er im Zimmer auf und nieder. Man sah es ihm an, daß ihm seine Gedanken unbehaglich waren und er sich bemühte, sie los zu werden.

„Wo ist denn Elsa?“ frug die Mama.

„Ja, richtig“, fiel Wallner ein, „wo ist denn das Mädel hin?“

Er schaute sich verwundert im Zimmer um. Da fiel sein Blick durchs Fenster.

„Aber fapperment, was ist denn das?“ rief er plötzlich, mit hastigem Schritte ans Fenster tretend.

„Der Gerichtsrath steht ja die Fahne heraus.“

Er riß das Fenster auf.

„Großer Sieg, Herr Wallner!“ rief ihm der Gerichtsrath von draußen herüber. „Wissen Sie noch nichts?“

„Nein, was ist denn los?“

„Mac Mahon total geschlagen — vom Kronprinzen — bei Wörth — die Franzosen in voller Auflösung und wilder Flucht!“ leuchtete der wohlbeleibte Gerichtsrath mit freudestrahlendem, puterrothem Gesicht und entrollte die Fahne.

„Die Fahnen heraus! Hi! rasi, rasi!“ rief Wallner ins Zimmer zurück, schloß das Fenster und wollte selbst hinaus.

Da kam Johann mit dem Extrablatt in der Hand.

„Sieh her, geh', besorg' die Fahnen!“ rief Wallner und griff hastig nach dem Blatte.

„Siegreiche Schlacht bei Wörth. Mac Mahon mit dem größten Theile seiner Armee vollständig geschlagen. Franzosen auf Wörth zurückgeworfen. Auf dem Schlachtfelde bei Wörth, 4 1/2 Uhr nachmittags.“

Friedrich Wilhelm, Kronprinz, las er mit lauter Stimme. „Viktoria! So muß es kommen!“ rief er laut und freudig und eilte aus dem Zimmer.

„Mein Gott, da ist ja mein Mann wieder dabei gewesen!“ rief die Frau Hauptmann.

„Er steht in Gottes Hand!“ entgegnete Frau Wallner. „Wir wollen uns nicht vor der Zeit das Herz schwer machen, zumal wir ja erst gesehen haben, wie gnädig ihn Gott beschützt hat. Doch ich möchte nur wissen, wo Elsa bleibt! Ich muß doch mal nachsehen!“

„Wo war Elsa?“

In ihrem Schlafkabinett befand sie sich. Dort lag sie auf ihren Knien und dankte Gott für anädigen Schutz, den er dem Geliebten hatte im Feld zu Theil werden lassen. Ihr Gebet war ja schon erhört, warum sollte sie nicht auch ferner auf Gottes Gnade vertrauen! Aber noch etwas bewegte ihre Seele. Kurt Werner hatte ihr den Tod des Leutnants v. S. mitgetheilt. War sie dadurch nicht einen großen Schritt

näher am Ziele? Und doch, welch' düstere Zukunft lag noch dazwischen.

Elsa hatte sich erhoben und sah gedankenvoll am Fenster. Da trat die Mama leise herein und näherte sich der träumenden Tochter.

„Nun, Elsa, was schreibt Karl?“ begann sie, ihre Hand auf die Schultern Elsa's legend.

Das Töchterchen fuhr auf.

„Ach, Mama, Du bist es?“ flüsterte sie und trocknete die nassen Augen.

„Ja, ich, Kind, Du weinst! Was ist mit Dir? Sind Deine Nachrichten keine guten? Sie sind ja Beide gesund und Kurt hat Karl das Leben gerettet —“

„Kurt Karl das Leben gerettet?“ fiel Elsa rasch ein.

„Davon schreibt Karl ja gar nichts!“

„Wer schreibt nichts?“ frug erstaunt die Mama.

„Ist der Brief nicht von Karl?“

„Nein, Mama, er ist von Kurt Werner. Hier, lies nur selbst!“

Ueberrascht nahm die Mama den Brief und las.

„Mein Gott, der Herr Leutnant v. S. todt!“ rief sie plötzlich. „Davon steht in uneren Briefen keine Silbe. Ah und das Postskriptum ist von Karl. Sei getroßt und guten Muthes, liebes Schwesterchen, Du liebst einen braven Mann und, so Gott will, führe ich Dir den Geliebten mit Zustimmung des Vaters selbst zu“, sprach sie laut.

Die Mama faltete den Brief wieder langsam zusammen und gab ihn der Tochter zurück, ohne weiter ein Wort zu erwähnen. Sie saßen Beide schweigend einige Minuten bei einander.

zurückgehen. Man glaubt, daß die Amerikaner die Dinge in Kuba dieses Jahr noch ruhig mit ansehen, dann aber interveniren werden. Für diesen Fall ist bereits ein größerer Auftrag an Schnellfeuergeschützen in England von den Vereinigten Staaten gegeben worden. Hierbei sei bemerkt, daß die Amerikaner in Kuba mit denselben Schnellfeuergeschützen ausgerüstet zu sein hoffen, mit welchen augenblicklich die deutsche Marine bewaffnet wird. — Die Sammlungen für die von der Hungersnoth in Indien Betroffenen haben bisher 200,000 Pfund Sterling (4 Millionen Mark) ergeben.

Türkei. Nach hier eingegangenen Berichten aus Kreta herrscht in dem Kreise Kanea vollständige Anarchie; es werden zahlreiche Zusammenstöße zwischen Christen und Türken gemeldet. Bewaffnete Christen sind von Apolorona gegen Kanea im Anzuge. In den Kreisen Kandia und Retimo herrschen ähnliche Zustände; es wird der Wiederbeginn des Aufstandes befürchtet; eine Verstärkung der reducirten Besatzung der Insel ist im Gange.

Westafrika. Der Ex-König Prempeh von Aschantiland scheint sich mit seiner Verbannung nach Freetown in Sierra Leone jetzt ausgeföhnt zu haben. Anfangs hat er kniefällig, man möge ihn doch in seinem Lande lassen, er werde auch gewiß nichts gegen die weiße Königin und die Weißen unternehmen. Er habe nicht gewußt, welche fürchtbaren Menschen die Weißen wären, sie vermöchten oben nach unten, d. h. den Himmel auf die Erde zu setzen. Gern wolle er die verlangte Kriegsbentschädigung und noch mehr zahlen und dergleichen. Aber da half kein Flehen, Prempeh mußte sich auf den Dampfer „Bakana“ begeben, der ihn nach Sierra Leone brachte. Sehr gepußt stieg er hier ans Land. Die goldenen Schmucksachen, die Arm- und Beinspangen, die Halsketten u. d. die er trug, sollen 1000 Pfund werth gewesen sein. Auch eine Anzahl Amulette trug der dem Glauben seiner Väter treugebliebene Prempeh. Vielleicht zum ersten Male in seinem Leben hatte er Hofen angelegt. Schon an Bord des Dampfers hatte sich seine Laune gebessert und es schien ihm leid zu thun, daß er das Schiff, dessen Dampfkrast und elektrische Beleuchtung er sehr bewunderte, verlassen mußte. In Freetown hat man Prempeh ein hübsches großes Haus zur Wohnung angewiesen. Die Einwohner machten nicht viel Wesens von ihrem neuen Mitbürger. Der Lieblingstrank des Ex-Königs von Aschanti ist immer noch Benediktiner.

Britisch-Ostindien. Ueber die Hungersnoth in Indien giebt der Kommissar des Neuter'schen Bureaus aus Raggore folgende Schilderung: „Heute besuchte ich hier ein großes Armenhaus. Es wird einsig und allein von der Wildthätigkeit der eingeborenen Indier erhalten. Die Verwaltung ist gut und die Anstalt zeichnet sich durch Reinlichkeit aus. Im Innern befindet sich ein großer Hof und ringsum gehen Verandas auf den Hof hinaus. Die 40 Zimmer sind so eingerichtet, wie die indischen Dienstboten sie haben. Das Gebäude reicht aber längst nicht mehr aus für die Menge der Armen, welche dort Zuflucht suchen. Es ist deshalb schon ein Nebengebäude errichtet worden. In jeder Abtheilung sind 50 Personen untergebracht, streng nach der Rasse getheilt. Die Kranken, die Blinden, die Lahmen und die Ausfähigen haben besondere Räume. Bis jetzt wohnen im Armenhause von Raggore 500 Erwachsene und 300 Kinder. Es sind klägliche Menschengestalten, bis auf die Knochen abgezehrt. In Raggore giebt es außerdem Viele, welche niemals die Schwelle eines Armenhauses betreten, sondern privatim unterstügt werden. Während des Tages werden diejenigen Armen, welche noch körperlich dazu im Stande sind, bei der Ausbesserung des Flußdammes beschäftigt. Andere machen Stride. In der riesigen Küche kochen mehrere Brahmanen von hoher Rasse. Es werden täglich 1200 Pfund Reis gekocht, 160 Pfund Jowari-Mehl werden täglich

verbacken. Die Rationen sind bisher reichlich bemessen. Zweimal täglich erhalten die Armen ihre Mahlzeit. Obgleich man ihnen viel Sorgfalt angedeihen läßt, kommen doch viele Todesfälle vor. Die Todten werden von vier Eingeborenen von derselben Rasse hinausgetragen und begraben oder verbrannt. Viele Arme leiden an Lungentränkheiten, welche in Indien so fürchtbar wüthen. Ueberall hört man den keuchenden Husten. In der Abtheilung für Ausfähige sah ich einen Unglücklichen, dem die Reben und eine Hand abgefallen waren. Manche Ausfähige sahen halb leblos vor sich hinstarren da. Die meisten Kinder leiden an Augenentzündungen. Das Armenhaus in Raggore kann als Beispiel der vielen vorzüglichsten Eingeborenenanstalten angesehen werden. Es besteht seit zwei Monaten. Der Betrieb kostet nur 1600 Rupien monatlich. Dafür erhalten 1000 Personen Obdach, Nahrung und Kleidung.“

Von den Philippinen. Von einer Jeanne d'Arc, die der Aufständischen der Philippinen erwuchs, berichten die spanischen Blätter aus Manila. Es ist die Gattin des kriegsrechtlich erschossenen Insurgentenchefs Rifaal, eine Engländerin von Geburt. Sie ist am Hauptherde des Aufstandes, in Imus, eingetroffen und entflammte die Eingeborenen durch ihr Auftreten und ihre zündende, wilde Freiheit athmende Rednergabe. Ihr Ruf hat sich bereits so gewaltig verbreitet, daß auf der ganzen Inselgruppe von der Jeanne d'Arc der Philippinen gesprochen wird.

Neueste Telegramme.

— **Berlin, 5. Februar.** Die Finanzminister der Einzelstaaten werden demnächst hier zu einer Besprechung zusammenkommen, um die finanziellen Beziehungen des Reiches zu den Einzelstaaten zu regeln. — Es verlautet, daß bei der Anwesenheit des Grafen Soluchowski auch die Frage der Neubewaffnung der Artillerie zur Sprache gekommen sei. — Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht einen Dankerlaß des Kaisers anlässlich der dem Monarchen dargebrachten Geburtstagswünsche aus allen Theilen des Reiches.

— **Wien, 5. Februar.** Die Pforte erhob der „Neuen Freien Presse“ zufolge bei den Mächten Protest dagegen, daß die Vorkämpfer in Konstantinopel im Geheimen Konferenzen über innere Angelegenheiten der Türkei berathen. In Wien wurde der Protest zurückgewiesen.

— **Rom, 5. Februar.** Hier ist man (im Gegensatz zu Oesterreich) mit der Ernennung des Grafen Murawjew ganz zufrieden. Man glaubt, daß er die feindliche Politik des Fürsten Lobanow fortsetzen werde. In Oesterreich will man, wie verlautet, erst Schritte des Grafen Murawjew in der orientalischen Frage abwarten, ehe man zu der Ernennung desselben zum russischen Minister definitiv Stellung nimmt. — Aus Rastatt werden mehrere Pestfälle gemeldet.

— **Petersburg, 5. Februar.** Der „Regierungsbote“ theilt mit, daß seit dem 17. Januar 1895 sämtliche Orte des europäischen Rußlands von der Kinderpest frei seien. Um die an den meisten Orten des Reiches erzielten günstigen Erfolge im veterinär-sanitären Wirten zu sichern und um die Einschleppung der Viehseuchen aus dem Nordkaspius und Transkaspien und aus den Steppengebieten Ghinas zu verhüten, richten die betreffenden Behörden an den Grenzen der genannten Gebiete Veterinär-Quarantänen und Schutzlinien ein.

— **Madrid, 5. Februar.** Wie verkehrt wird, bestehen die für Kuba geplanten Reformen hauptsächlich in der Errichtung einer Landesversammlung unter dem Namen Verwaltungsrath, welcher aus 35 Mitgliedern besteht, von denen 21 durch das Volk. Die übrigen von verschiedenen Körperschaften gewählt werden sollen. Ein Generalgouverneur ist

Träger der Regierungsgewalt; er wird nur Kubaner oder mindestens seit zwei Jahren auf Kuba wohnhafte Spanier anstellen. Im Uebrigen wird die Insel Kuba wie bisher Erzgatoren und Abgeordnete in das spanische Parlament entsenden.

— **Athen, 5. Februar.** Die fremden Panzerschiffe kreuzen beständig an den kretensischen Küsten, um durch ihr Erscheinen auf die mohamedanische Bevölkerung einzuwirken.

— **Konstantinopel, 5. Februar.** In politischen Kreisen scheint man Anzeichen dafür zu bemerken, daß die Mahomedaner auf Kreta von den fanatischen Kreaturen des Stambuler Palais aufgeschreckt, die neuesten Unruhen inscenirten, um eine Verwirklichung der Reformen zu verhindern; trotz des energischen und beschwichtigenden Eingreifens der spanischen ist die Lage der Insel nicht gebessert und es droht eine weitere Ausdehnung der Unruhen.

Woran liegt es, daß die Geflügelzucht auf dem Lande so wenig Fortschritte macht?

In der „Berliner Geflügel-Zeitung“ wird obige Frage in sehr beachtenswerther Weise von H. Hohmann erörtert. Nachdem derselbe zunächst gezeigt, wie die Geflügelzuchtvereine in ihrer Unkenntniß ländlicher Verhältnisse den deutschen Landwirth zur Anschaffung ungeeigneter Rassen, von Coxius und Brahmas, Holländer, Houdan, La Fleche und Creve-Coeur bewegen haben und dargethan hat, daß für unsere Verhältnisse deutsche Hühner am geeignetsten sind, fährt er fort: Sehen wir jetzt nach, welche Schuld den Landmann trifft, daß die Geflügelzucht auf dem Lande noch so sehr im Argen liegt. Unstreitig ist ihm dieselbe am Meisten beizumessen, denn die wenigen Landwirth, die aus Unkenntniß zur Anschaffung unpassender Hühnerrassen betrogen worden sind, kommen gar nicht in Betracht im Verhältnis zu der großen Anzahl Bauern und Gutsbesitzer, die noch nicht das geringste zur Ausbesserung ihrer Hühnervolkes gethan haben. Seit Urgroßvaters und Großvaters Zeiten her hat nemlich der Landmann seinem Hühnerbestande keine Beachtung gezollt; die paar Groschen, die dabei als Ertrag herauskommen und karren, machen einen Theil des Wirtschaftsgeldes der Bauersfrau aus. Der Landwirth selbst hat also gar kein Interesse an seinen Hühnern; sie sind ihm gewissermaßen ein Uebel, welches man nothwendig mit in Kauf nehmen muß. Bei dieser Auffassung muß man sich eigentlich wundern, daß die Hühner immer noch ihren Pflichten, so gut dies bei der schlechten Pflege möglich ist, nachkommen. Wir wollen jetzt untersuchen, weshalb dieselben so schlecht liegen.

Futter erhalten die Hühner fast nie, wenigstens nie regelmäßig. Sie sind darauf angewiesen, sich selbst ihren Hunger zu stillen und daß sie dann zuweilen auf „Raub ausgehen“, ist wohl ganz erklärlich. Was wird für Lärm gemacht, wenn dieselben nun in den Garten eingedrungen sind, um dort sich Nahrung zu suchen. Wie wird da auf das schädliche Viehzeug geschimpft. Thun die Hühner nun aber wirklich im Garten so großen Schaden? Rein, wohl aber kann der Landmann, will er nicht, daß so etwas geschehen soll, Vorkehrungen dagegen treffen. Es ist ja richtig, auf einem solchen Hofe fällt in den Sommermonaten und besonders zur Erntezeit wohl soviel ab, daß die Hühner davon satt werden, aber etwas Futter, womöglich früh Weizfutter, müßte ihnen doch gereicht werden und zur Winterzeit würde dem Futter natürlich erst recht Aufmerksamkeit zu zollen sein. Also unregelmäßige oder überhaupt keine Fütterung ist einer der Hauptgründe, weshalb unsere jetzigen Landwirth so wenig Nutzen bringen. — Wie mit dem Futter ist es auch mit dem Wasser. Dem viele es wohl auf dem Bauernhofe ein, dem Geflügel klares, reines Wasser zu geben? Sumpfiges und lothiges Wasser ist ja genug da und die Hühner sind notwendiger-

„Bist Du böse, Mama?“ küßte endlich Elsa. „Nein, mein Kind. Doch jetzt komm nur herunter. Ich begreife nur nicht, warum Karl den Tod des Herrn v. S. in seinem Schreiben gar nicht erwähnt. Wir können deshalb dem Vater auch keine Mittheilung machen.“

Papa Wallner feierte in hoher Begeisterung diesen glorreichen Sieg. Jeden trüben Gedanken über das Schicksal seines Sohnes suchte er sofort zu unterdrücken.

Die Familie hielt sich freilich etwas stiller. Der Gedanke an die schreckliche Gefahr des Hauptmannes ließ einen Siegesjubel nicht recht zum Ausbruche kommen. Abends schlich Elsa unbemerkt zum Nachbar Werner. Sie hatte wohl schon lange gekämpft, ob sie diesen Schritt thun dürfe; aber die Liebe trug endlich doch den Sieg davon. Sie hatte nur einige Zeilen an den Geliebten geschrieben und diese wollte sie durch die Aeltern Kurt's befördern lassen.

Sie fand die Aeltern in gemischter Stimmung, in Freude und banger Sorge. Sie hatten ja auch Nachricht von Kurt empfangen.

Elsa entschuldigte ihr Kommen dadurch, daß sie die gute That Kurt's erzählte und erklärte, sie wolle Herrn Werner für die Lebensrettung ihres Bruders Dank sagen.

Papa Werner übernahm das versiegelte Billet Eli's und versprach, es schon morgen mit seinem Briefe abzugeben.

Was hatte Elsa geschrieben? „Dank, innigen Dank! Ich bete für Sie. Elsa.“ Nur diese Worte enthielt das Briefchen.

Verstämmt und doch mit erleichtertem Herzen kehrte sie wieder nach Hause zurück.

Die nächsten Tage brachten immer neue Freudennachrichten. Die näheren Details von der Schlacht bei Würth und der gleichzeitigen, glänzenden Sieg bei Forbach und Spichern beschäftigten den alten Papa Wallner gewaltig. Es ging ja Alles so, wie er gesagt hatte. Jeder Zusammenstoß der feindlichen Heere endete mit einer Niederlage der Franzosen.

Auch von Heinrich Wallner, der beim Gardekorps stand, kam ein Brief an, in welchem derselbe sein Wohlsein und seinen Standort vor Straßburg veränderte.

Da am 10. August brachte der Briesträger wieder ein größeres Schreiben.

Das Gesicht des Papa Wallner wurde ernst, sehr ernst, als er das Schreiben in den Händen hielt und ihm aus der Adresse eine völlig unbekannte Handschrift entgegenblickte. Angestrichelt drängte sich die Familie um ihn herum. Mit zitternder Hand löste er das Siegel, nahm das Schreiben und blickte zuerst nach der Unterschrift.

„Kurt Werner, Feldwebel“, las er.

Elsa pochte das Herz.

„Na, was schreibt denn der?“ murmelte Wallner. Er begann zu lesen. Aber plötzlich bleichten seine Wangen, die Anie zitterten, er griff nach einem Sessel und setzte sich.

„Um Gotteswillen, Vater?“ rief Frau Wallner. „Was ist es? Ein Unglück?“ „Na, na, nur nicht gleich so ängstlich; wartet nur, laßt mir nur Zeit!“ stammelte der alte Herr. „Gott

sei Dank“, fuhr er fort, „nicht gefährlich, es ist all Hoffnung vorhanden zur vollständigen Genesung. Höre Ihr's, nicht gefährlich!“

„Aber, mein Gott, was ist es denn?“ rief die Frau Hauptmann.

„Er ist verwundet!“

„Großer Gott, wer ist verwundet? Karl — mein Mann?“ rief die junge Frau.

„Nun ja. Einen Schuß in den Arm und in den linken Oberschenkel.“

Die Frauen weinten.

„Na, so beruhigt Euch doch!“ mahnte Wallner.

„Hört nur, was hier steht: Der Hauptmann ist in guten Händen. Oberstabsarzt B. behandelt ihn und will ihn ins Lazareth Landau oder Mainz befördern lassen.“

„O, mein Gott“, seufzte die Schwiegertochter, „schwer verwundet und ich kann ihn nicht pflegen. Ich vergehe vor Angst.“

„Wir fahren hin!“ entschied Papa Wallner.

„Dank, Papa! Wann denn? Ach bald, recht bald!“ flehte die Frau Hauptmann.

„Noch heut' Abend reiten wir ab!“

„Ich fahre mit. Väterchen!“ bat Elsa.

„Du, Elsa? Das geht nicht! Bleib Du nur bei der Mutter!“ entgegnete Wallner.

„Väterchen, laß mich mitreisen. Mama erlaubt mir's gewiß. Nicht wahr, Mama? Und es ist auch besser, wenn wir zwei —“

„Ach ja, Schwiegerpapa, lassen Sie Elsa mit mir gehen. Sie kann mir sehr nützlich werden, wenn wir etwa Karl nicht sofort mit nach Hause bringen können.“

welche gezwungen solches zu sich zu nehmen. Das wäre ein zweiter Grund, daß die Eier so sparsam kommen. — Nun zum dritten. Wir alle wissen, daß der Eierertrag der Hühner im zweiten und dritten Jahre der beste ist. Obgleich derselbe im vierten Jahre schon nachläßt, übersteigt er doch immer noch die Unterhaltungskosten eines Huhnes, allerdings nur bei regelmäßiger Fütterung. Von da an liefert es von Jahr zu Jahr weniger Eier. Man sollte deshalb ein solches Thier nie älter als vier Jahr werden lassen, dann muß es in den Suppentopf oder auf den Wochenmarkt wandern. Welcher Landwirth weiß aber, wie alt seine Hühner sind? Nur sehr wenige. Werden es zuviel Hühner auf dem Hofe, dann werden im Herbst einige weggeschlachtet. Daß man nicht immer die ältesten greift, liegt auf der Hand. Wie einfach wäre es doch, vier Jahrgänge durch die bekannten Ringe zu unterscheiden. Würde man im ersten Jahre einen Ring um das rechte Bein, im zweiten einen solchen um das linke Bein, im dritten je einen um das rechte und linke Bein legen, dann brauchte man im vierten Jahre gar keinen Ring und könnte im fünften Jahre wieder mit dem Ringe um den rechten Fuß anfangen. Auf diese Weise wäre es dann leicht, in jedem Herbst bei Beginn der Mauser die zu alt werdenden Hennen wegzuschlagen. Unsere Bauern bekommen also drittens zu wenig Eier, weil viel zu viel alte Hennen sich unter dem Geflügelstande befinden.

Man sagt immer, zur Weiterzucht solle man nur Eier von solchen Hennen nehmen, welche selbst gut legen, weil diese Eigenschaft jedem einzelnen Huhne in mehr oder weniger hohem Grade eigen ist. Ja, wie soll aber nun die Bauersfrau wissen, welches Huhn am Besten legt? Dies läßt sich auf einem Hofe mit vielen Hühnern nicht gut durchführen, wenn selbst auch der Wille dazu da wäre. Aber eins könnte jeder Landwirth thun, so zeitig als möglich im Frühjahr Gluden setzen und nicht, wie es jetzt so üblich ist, erst im Mai oder Juni. Das ist zu spät. Dann können die jungen Hühner sich nicht mehr recht entwickeln und es wird wieder Frühjahr, ehe man von ihnen Eier erzielt. Ja, hätte man schon im März und Anfang April brüten lassen, dann hätten diese Hühner im Spätherbst und Winter sicher gelugt und mancher schöne Groschen wäre aus den Eiern geschlagen worden. Man halte nicht entgegen, so früh hätte man keine Gluden; o nein, wer nur die Absicht hat, früh brüten zu lassen, der kann das z. B. durch Putenbennen zu jeder Zeit erreichen. Also will man recht viele, theure Winterer haben, dann möge man Frühbruten vornehmen. Viertens legen also jetzt die Hühner, besonders im Winter, zu wenig Eier, weil der Landmann nicht genug beachtet, wie wichtig Frühbruten sind.

Hat der Landwirth einer Henne Eier zum Ausbrüten untergelegt, so kommen aus dem Gelege oft nur 3, zuweilen 5 oder 7, selten aber mehr Küchlein aus, die anderen Eier sind schier oder faul. Bei den letzten trägt meistens die Bauersfrau selbst die Schuld, weil sie keine frischen Eier genommen hat. Ueber die anderen wundert man sich, hat man doch z. B. bei einigen 40 Hennen 4 oder 5 Hähne. Dabei so viel unbetretene Eier? Ja, ja, mein lieber Landmann, die Anzahl der Hähne genügt schon. Hast du aber auch bedacht, daß alle deine Hühner unter einander verwannt sind? Hättest du deinem Hühnerhof zuweilen, vielleicht alle 2 Jahre, frisches Blut durch einige neue Hähne zugeführt, du hättest jedenfalls ein besseres Resultat erzielt. Aber nicht nur darin, was das Betretensein der Eier anbetrifft, nein, es würden von den Hühnern überhaupt mehr Eier gelegt werden können als jetzt, wo ihr körperlicher Bau zurückgegangen ist durch fortgesetzte Inzucht. Diese Inzucht ist demnach fünfens auch ein Grund, weshalb die Hennen so schlecht legen.

Fragen wir nun noch: „Wieviel Hühner soll der Landmann auf seinem Hofe haben?“ so läßt sich das

in bestimmten Zahlen nicht angeben, da vor Allem die Größe der Wirtschaft ausschlaggebend ist. Man sollte aber den Landmann vor einer zu großen Zahl warnen, denn einige Hennen weniger auf dem Hofe und dafür besser gepflegt, ist mehr werth, als eine große Menge derselben, die sich vollständig selbst überlassen bleiben. Bei der Anzahl der Hühner ist auch der Stall in Betracht zu ziehen. Dieser muß so groß sein, daß dieselben alle gut Platz darin haben. Daß auf den meisten Gütern noch in den Hühnerställen die Stangen unrichtig angebracht sind, daß in solchen Ställen oft der Roth eines ganzen Jahres, vom Herbst bis wieder zum Herbst, liegt, darüber dürfen wir uns bei der Interessenlosigkeit des Landmannes für Geflügelzucht nicht wundern. Wie leicht wäre es ihm, den Hühnern einen warmen Stall zu bieten; aber selbst die geringste Mühe macht man sich nicht. Glücklich die Hühner, welche überhaupt noch einen Stall haben. Dem Schreiber dieser Zeilen sind in seinem Orte zwei ziemlich große Wirtschaften bekannt, wo dies nicht der Fall ist. In der einen sind etwa 40 Hühner. Für diese sind doch wenigstens noch, wenn auch in der unpraktischsten Weise, unter der Thorsfahrt einige Stangen angebracht, worauf sie nachts ruhen können. Die 70—80 Hühner des anderen Bauern nannten früher zwar auch einen Stall ihr eigen; seitdem dieser aber den Gänzen eingeräumt ist, haben sie keinen bestimmten Fleck, wo ihr müdes Haupt ruhen kann. In den verschiedenen Ställen verstreut, in den Scheunen, theils auch im Freien, nächtigen sie. Da ist es doch nicht zu verwundern, wenn viele den kleinen Raubthieren, wie Wiesel und Marder, zur Beute fallen. Der Landmann aber, der nicht für saubere, große, warme Ställe sorgt, braucht sich nicht zu wundern, wenn ihm seine Hühner nichts einbringen.

Es soll jetzt nochmals zusammengestellt werden, was sich der Landmann seinen Hühnern gegenüber hat zu schulden kommen lassen oder was er vor Allem thun muß, um seine Geflügelzucht zu heben. Er muß sorgen: für gutes, ausreichendes Futter und reines Wasser, für Ausmerzungen der alten Hennen und frühzeitige Nachzucht, für Blutwechsel und für saubere, warme Ställe. Läßt er seinem jetzigen Hühnerbestande also nach den genannten Punkten eine andere Pflege zu Theil werden, so wird er auch einen anderen Ertrag von demselben erzielen.

Das Geflügel eines Landwirthes besteht aber nicht nur aus Hühnern, sondern es sind dahin noch zu rechnen die Tauben, Enten, Gänse und Truten. Wie steht es denn nun mit dem jetzt genannten Geflügel auf dem Guts- oder Bauernhofe aus? Nun, ebenso traurig wie mit den Hühnern. Ueberall Mangel an Pflege und Inzucht. Alles das oben von den Hühnern Besagte gilt, um es kurz zu fassen, auch für die Tauben, Enten, Gänse und Truthühner.

Diese Arbeit soll aber nicht geschlossen werden, ohne einige Fingerzeige zu geben, wie dem abzuwehren ist. Das was an dem Landwirth in Bezug auf seine Geflügelzucht getabelt wird, könnte er selbst leicht nach dem Gesagten abstellen. Vereinsabende der Geflügelvereine besucht der Landmann nicht. Wie wäre es denn, wenn solche Versammlungen zuweilen auch Sonntags auf dem Lande abgehalten würden und dort ein einfacher Vortrag über Geflügelpflege gehalten würde? Dies letztere ist ein Punkt, wichtig genug, ihn in allen Geflügelvereinen reichlich zu überlegen. Doch noch weitere Aufgaben harren der Vereine. Die Mitglieder derselben könnten z. B. u. A. kurze Artikel über die Geflügelzucht in den Lokalblättern veröffentlichen. Den Landleuten sind zur Blutaufrischung für billiges Geld gute, kräftige Hähne zu überlassen, denn das Huhn, welches der Landmann jetzt auf seinem Hofe hat, ist an das Klima und die Verhältnisse gewöhnt und es wird sich zeigen, was es bei richtiger Behandlung leistet. Glaubt man aber nicht, daß dieses Landhuhn,

so wie es jetzt besteht, noch der Aufbesserung fähig ist, so möge man, nach und nach, unsere deutschen Rassenhühner, als Bergische Kräher, Kamelshöher und Lakenselder zur allgemeinen Einführung bringen. Dies könnte durch Zuchtstationen, welche von eifrigen Mitgliedern auf dem Lande gehalten würden, leicht erreicht werden.

So haben wir denn gesehen, wie der Landmann in seinem eigenen Interesse sein Geflügel pflegen und halten soll und ein wie weites und vielversprechendes Arbeitsfeld für die Geflügelvereine noch offen steht, indem sie dahin streben, daß die Geflügelzucht auch auf dem Lande Fortschritte macht. Sie werden es erreichen, wenn sie auf ihr Banner schreiben: Verein zur Hebung der ländlichen Geflügelzucht.

Nachrichten aus Dresden und der Provinz.

— Se. Majestät der König ist am Donnerstag nachts um 11 Uhr 49 Minuten von Leipzig nach dem Residenzschloß in Dresden zurückgekehrt.

— Nach Mittheilungen der königl. Wasserbau-Direktion vom 4. Februar ist in Dresden infolge des am 2. Februar eingetretenen Thaumeters die Elbe bis Mittwoch früh um 25 cm auf — 148 cm und bis abends auf — 136 cm gestiegen, seitdem aber infolge des neuen Frostes wieder auf — 142 cm gefallen. Eine feste Eisdede ist auf der sächsischen Elbe, den eingegangenen Meldungen zufolge, gegenwärtig nur zwischen Niederwartha und Radib vorhanden. Das Treibeis war am 29. Januar bei Wildberg zum Stehen gekommen; es ist aber dieses Eis zwischen Wildberg und Niederwartha infolge des gestrigen Wasserwuchses inzwischen wieder abgegangen. Da sich wieder Frost eingestellt hat, ist trotz des aus Böhmen gemeldeten Wasserwuchses eine erhebliche Anschwellung der Elbe hier zur Zeit nicht zu erwarten. Der Elbpegel in Dresden zeigte am Freitag Nachmittag 4 Uhr einen Höchststand von 152 cm über Null.

— Dem Beispiele seines Kollegen Emil Richter folgend, hat auch der Hypothekensachführer, Amtsgerichtsdirektor Kummel in Dresden, gegen das wider ihn ergangene Urtheil (wegen Annahme von Geschenken für amtliche, an sich nicht pflichtwidrige Handlungen in 16 Fällen, 3 Monate Gefängnis, Einziehung des Empfangenen in Höhe von 841 Mk. 30 Pf. und Verlust der Fähigkeit, öffentliche Aemter bekleiden zu können auf die Dauer eines Jahres) Revision eingelegt.

— Sowohl in der Generaldirektion, wie auch in der Verwaltung der Staatseisenbahn stehen tief einschneidende Umwälzungen bevor. An der Umgestaltung der Verwaltung sind, wie soeben bekannt wird, auch eine Anzahl Beamte der Verwaltung, die in einer der Direktion übergebenen Denkschrift auf die Ueberlastung im Schreibeweise hinweisen. Nach den dort gegebenen Ausführungen soll Sachsen in 11 Fachdirektionen eingetheilt werden, welche nach ihrem Inbegriff dem schriftlichen Verkehr mit der Generaldirektion ganz wesentlich vereinfachen würden. An der Abgrenzung der Betriebs-Oberinspektionen würde in sachlicher Beziehung nichts geändert werden. Ebenso würden sich einzelne Zweige oder Fächer, wie das Rassen- und Rechnungswesen, das Materialwesen, die Personen- und Güterverkehrs-Abrechnungen u., über den gesammten Verwaltungsbereich zu erstrecken haben. Wenn die geplante und vorgeschlagene Organisation durchginge, so würde sich eine Vertheilung der oberen Dienststellen über ganz Sachsen notwendig machen, die besonders dem westlichen Theile Sachsens, namentlich auch den Städten Leipzig, Chemnitz und Zwickau, zugute kommen würden.

— Aus dem Stadiverordnetensaale vom 4. Februar unter Vorsitz des Geheimen Hofraths Ackermann. Das Kollegium beschließt unter theilweiser Zustimmung zur Rathsvorlage den Rath zu ersuchen, dem Knaben Ernst Georg Wagner, dem infolge pflichtwidriger

Der alte Papa gab nach und mit dem Nachzuge reisten sie ab.

Wir übergehen die mit vielen Beschwerden und Hindernissen endlich zurückgelegte Reise der drei Personen. In Mainz wurde der Besuche noch nicht gefunden; sie mußten weiter nach Landau. Welcher Anblick aber bot sich ihnen hier auf dem Bahnhofe und in der Stadt dar! Dicht gedrängt, fast überfluthet vom Volke ist der Perron. Man erwartet jeden Augenblick einen neuen Zug mit Verwundeten vom Schlachtfelde.

Wie manche Mutter, deren bekümmertes Herz vor Erwartung zittert, wie manche junge Frau, verlobte Braut harret in banger Sehnsucht auf die nächsten Sekunden. Wird der Geliebte unter den Ankommenenden sich befinden? Wird er schwer oder leicht verwundet sein? Oder liegt er gar schon in fremder Erde gebettet, — oder hilflos, noch nicht gesunden auf dem Felde des Todes? Diese Fragen durchkristallten so viele der Versammelten. — Aber keine Antwort, keine Beruhigung wird ihnen zu Theil; auch die nächste Minute der Zukunft ist ihren Augen verschlossen.

Papa Wallner hatte sich mit seiner Begleitung in den Wartesaal zurückgezogen. Noch will er den signalisirten Zug abwarten, ehe er Erkundigungen einzieht. Und dort im Saale kann er ja die erste und sicherste Nachricht erhalten, denn die ganze Einrichtung zeigt, daß hier Alles zum Empfange der tapferen Helden bereitliegt. Verbandzeug von allen Arten liegt auf den Tischen. Große Kübel mit Eis werden hereingetragen, Tragbahnen und Handwagen stehen bereit, Kurgel laufen

hin und her und beschäftigen die breitlegenden Sachen und prüfen, ob auch nichts vergessen worden, um den Verwundeten sofort mit neuen Verbänden helfen zu können.

Mitglieder des freiwilligen Sanitätsvereins, mit dem rothen Kreuze auf der weißen Binde am Arme, stehen ebenfalls zum Dienste der Barmerzigkeit bereit, inzwischen die sich andrängende Menschenmenge freundlich zurückweisend, um den kleinen Raum nicht verengen zu lassen.

Papa Wallner hatte, ohne es zu wissen, bereits die Aufmerksamkeit der Anwesenden erweckt. Seine aufrechte Gestalt, sein weißes Haupthaar und der weiße Schnurrbart, dazu das „eiserne Kreuz“ auf der Brust, machten denselben zu einer ehrfurchtgebietenden Erscheinung, welche der Menge imponirte. Bereitwillig machte man ihm Platz und er hatte somit ein freies Tischchen in einer Ecke des Saales eingenommen.

Bereits nahte sich ihm eine junge Dame, ebenfalls mit dem rothen Kreuze geschmückt und überreichte ihm einige Erfrischungen. Herr Wallner empfing diese Aufmerksamkeit mit fröhlicher Dankbarkeit.

„Mein Sohn ist wohl noch nicht hier?“ fragte Wallner die Dame, ohne zu bedenken, daß ihn Niemand kannte.

Raum aber war diese Frage über seine Lippen gegan, als schnell einige Aerzte an den alten Herrn traten. Es war ja richtig, was man von ihm vermuthete: Der alte Herr war Militär und hatte seinen Sohn draußen auf dem Felde.

„Dürfen wir um den Namen Ihres Herrn Sohnes

bitten?“ begann ein Herr, sich höflich vor Wallner verneigend.

„Hauptmann Wallner bei der —“ „Hauptmann Wallner?“ klang plötzlich eine Stimme in kurzer Entfernung und ein Arzt trat heran.

„So ist es, mein Herr. Wissen Sie vielleicht, wo mein Sohn ist?“ fragte hastig Wallner.

„Ich habe soeben mit dem letzten Zuge Auftrag vom Oberstabsarzt W. erhalten, Hauptmann Wallner, der mit diesem Zuge ankommt, ein Privatquartier zu besorgen!“

„O, mein Gott, wie glücklich sich dies trifft!“ rief Frau Hauptmann. „Ich — ich — wir sind — Ihnen sehr dankbar!“

„Bitte, gnädige Frau, noch habe ich den freundlichen Dank nicht verdient. Es war mir bisher noch nicht möglich, das Quartier zu besorgen und habe erst im Krankenhaus ein Zimmer für ihn reserviren lassen, indem ich unmöglich in die Stadt kommen konnte. — Aber ich stehe Ihnen nach Ankunft dieses Zuges —“

„Sie verbinden mich zu großem Danke, Herr Doktor“, begann Wallner. „Vorläufig nehmen wir mit dem von Ihnen besorgten Wägel vorlieb, denn wenn es irgend möglich ist, will ich meinen Sohn mit nach Hause nehmen.“

Der Arzt schwieg verlegen. „Sie schwiegen, Herr Doktor“, begann die junge Frau. „Mein Mann ist wohl sehr schwer verwundet und nicht in der Lage, eine solche Reise zu wagen!“

(Fortsetzung folgt.)

Behandlung durch den in der städtischen chirurgischen Hilfsstelle an der Landhausstraße beschäftigten Heilgehilfen...

Weiterhin wird u. A. beschlossen: der Errichtung einer neuen chirurgischen Hilfsstelle am Zeughausplatz 3 in Verbindung mit den dortigen staatlichen poliklinischen Anstalten zuzustimmen...

Die beiden größten Kirchen im Königreiche Sachsen haben Dresden und Schneeberg Obenan steht die von Gaetano Chiaveri von 1737 bis 1751 erbaute katholische Hofkirche...

Nach einer von der Kreishauptmannschaft Baugen veröffentlichten Bekanntmachung sollen die diesjährigen wendischen Gottesdienste mit Abendmahlsfeier in der Kreuzkirche zu Dresden am Sonntag Latäre, den 28. März...

In dem soeben erschienenen Berichte des Vereins Dresdner Kaufleute über die Vereinsaktivität im Jahre 1896 heißt es u. A.: Wenn von vielen Seiten berichtet wird, daß im verfloffenen Jahre sich Industrie und Handel gehoben...

Der Bezirks-Obstbauverein zu Dresden wird am Montag den 8. Februar, abends 7 Uhr, seine 2. diesjährige Vereinsversammlung in der Schänke „zu den drei Raben“...

Der berühmte ungarische Maler Runkacy, dessen Kolossalbild „Ecco homo“ jetzt in Dresden (Sächsischer Kunstverein) so großes Interesse erregte...

Auf das der heutigen Nummer beigelegte Empfehlungsbillet der Restauration Grill-Room in der Bismarckstraße machen wir hiermit noch besonders aufmerksam.

Im Alter von 67 Jahren ist in Dresden vor einigen Tagen der Schornsteinlegergeselle S. Abraham gestorben. Er war bekanntlich jener Wagemuth, welcher in den 60er Jahren an den steilen Wänden zur Festung Königstein hinaufkletzte.

Im Asyl für obdachlose Männer fanden im Monat Januar 2008 Personen, darunter 891 für Rechnung des Stadtkämmerers, Aufnahme.

Wer das 70. Lebensjahr überschritten hat und Altersrente erlangen will, muß bekanntlich einen Antrag stellen. Es hat sich nun bei einer Versicherungsanstalt, welche die bei ihr lagernden Quittungskarten einer Prüfung unterzog...

Frostbeulen sind für viele Menschen eine arge Plage; nicht allein, daß sie weiß schmerzhaft sind oder ein unerträgliches Jucken verursachen, nein, sie entstehen auch unsere Gliedmaßen, verunstalten unsere Hände zu rothen Tagen und verdecken unsere Füße derartig...

Aus dem Verichtsjahe. Verurtheilt wurden: 1) der 16jährige Schlosserlehrling Carl Hermann Ferdinand Haase, welcher mit einem Taschenpistol in die Glascheiben von Gasandellabern geschossen hatte...

Aus dem Polizeiberichte. In einem Straßenbahnwagen verhielt am Montag Abend ganz plötzlich ein Fahrgast infolge eines Herzschlages. Einen Rippenbruch erlitt am Dienstag Vormittag in einem Gewerbetriebe der Bismarckstraße ein Arbeiterin...

Einem interessanten Anblick gewährt jetzt der hiesige Winterhafen, in welchem gegen 20 Dampfer und zahlreiche Eisjäger überwintern. Noch bis zum Donnerstag waren die hiesige und die Uebigauer Jahre in Betrieb, doch dürfte, da sich das Eis immer mehr nach Dresden zu aufstaut...

Tagen eingestellt werden müssen. Bis jetzt zieht sich die Eisbede der Unterelbe bis kurz vor die Uebigauer Fluggrenze. Am Freitag früh nahm der hohe beinahe die Ufer erreichende Eisgang, dem einzelne nicht rechtzeitig geborgene Landungsstege, mehrere Fahren, Entladestellen u. s. w. zum Opfer fielen...

Trachau. Einer der letzten Veteranen des kgl. sächs. Leibgarde-Bataillons (aufgelöst 1849) und gleichzeitig das älteste Mitglied des Militärvereins „Nikiten und Umgegend“, der 84jährige Gutsauszügler Johann Gottfried Beuhne...

Schönfeld bei Dresden. Im vergangenen Sonntag wurde auch hier vom Militärverein „Kameradschaft“ eine Nachfeier von Kaisers Geburtstag in würdiger und echt kameradschaftlicher Weise durch ein Kränzchen abgehalten...

Man schreibt aus Pirna, 4. Februar: Betreffs Abhaltung der in den Michaelis-Ferien stattfindenden 11. allgemeinen Versammlung sächsischer Lehrer war jetzt seitens des Vorstandes des „Allgemeinen sächsischen Lehrervereins“ bei dem Pirnaer Bezirkslehrerverein Anfrage gehalten worden...

Im Gebiete der sächsisch-böhmischen Schweiz haben sich ganz gewaltige Schneemassen angehäuft. Die Schneedecke mißt auf den Bergen bis zu 30 Centimeter, im Elbtale bis zu 21 Centimeter. Das Hochwild sucht bereits die Täler und Futterplätze auf...

Bischofswerda, 4. Februar. In der zur Eschler'schen Dampfsägerei in Reusbad gehörigen Lehmgrube stürzte vor einigen Tagen beim Losboden des Lehms plötzlich eine größere Lehmwand herein und traf den Arbeiter Sauer aus Niederrottendorf derartig, daß sofort der Tod eintrat...

Löbau. In Lunowalde war es am Sonntag drei Ehepaaren vergönnt, das Fest der goldenen Hochzeit feiern zu können. Es sind dies der Gutsauszügler Traugott Tilsner, der Dekonom Christian Kusche und der Weber Gottlob Paul, sowie deren Ehefrauen.

Leipzig. Nachdem Se. Majestät der König, gelegentlich des Besuchs der zweiten Hauptstadt seines Landes, am Mittwoch und Donnerstag u. A. mehrere Vorlesungen an der Universität und verschiedene industrielle Etablissements besucht hatte, fand am Donnerstag Nachmittag im königl. Palais Tafel zu 44 Bedecken statt...

Zwickau, 3. Februar. Die 25 Jahre alte Ehefrau Gerber aus Planitz ist hier mehrfach in spiritistischen Versammlungen als Medium aufgetreten, hat Geistesabwesenheit und Berleht mit den Geistern simulirt und dadurch die Versammelten getäuscht. Das Schöffengericht verurtheilte sie wegen groben Unfugs zu 60 M. Geldstrafe...

Zwickau, 4. Februar. Die Ehefrau Weise im Vororte Marienthal hat einen Sohn beim Untergange des Kanonenbootes „Itis“ verloren. Jetzt erhielt sie aus der Marinekassette „Frauengabe“ Berlin, 1000 M. gespendet.

Blauen i. B. Das am Montag in der Elster hier todt aufgefundenen Mädchen ist die aus Schneeberg gebürtige, 17 Jahre alte Fabrikarbeiterin Klara Bergert. Das Mädchen arbeitete in einem Blauen'schen Stickeriegeschäft und wohnte seit wenigen Wochen bei einer Familie an der Jöhningerstraße...

tagsleistung angezogen hatte und kehrte nicht wieder zurück. Man vermutet, daß sich das Mädchen aus Furcht vor einer Verleumdungsklage, mit der eine ihr bekannte Frau gedroht hatte, das Leben genommen habe.

— Penzance i. B., 3. Februar. Den Gemeinden, welche Arbeiter zum Schneeausschleifen verwenden, ist dringend anzurathen, dieselben in die staatliche Kranken- und Invalidenversicherung aufnehmen zu lassen. So zog sich ein zwischen hier und Kirchberg mit Schneeschuhen beschäftigter Maurer beim Ausgleiten einen complicirten Schenkelbruch zu und muß nun auf Kosten der ihn beschäftigenden Gemeinde geheilt werden.

Land- und Volkswirtschaftliches.

— Auf dem Dresdner Kleinviehmarkte fanden am 4. Februar zum Verkaufe: 44 Rinder, 1670 Schweine, 290 Hammel und 980 Kälber. Das Geschäft war im Allgemeinen langsam zu nennen. Rinder galten: 1. Waare 60—62, 2. Waare 56—58, 3. Waare 45 bis 55 M. pro 100 Pfund Fleischgewicht. Landschweine kosteten: 1. Waare 41—43, 2. Waare 38—40 M. ohne Tara. Hammel pro Paar von 100 Pfund: Landhammel 1. Güte 62—64, 2. Güte 59—61, 3. Güte 45—55 M. Kälber 50—60 Pf. pro Pfund Fleischgewicht.

— Plauen i. B., 2. Februar. Unter den an der Milchlieferung nach hier beteiligten Landwirthen hat die Bestimmung des neuen Milchregulativs für hiesige Stadt, wonach die hier zu verkaufende Milch 3 Procent Fettgehalt haben soll, eine Aufregung hervorgerufen, die sich noch keineswegs gelegt hat. Sie erklären, beim besten Willen nicht im Stande zu sein, diesen Fettgehalt immer zu erzielen. Auch darüber, daß die Landwirthe die Kosten der Stallproben bezahlen müssen, herrscht Unwille. Der landwirthschaftliche Verein zu Plauen beschloß in seiner am vorigen Sonnabend Nachmittag hier abgehaltenen Versammlung, an welcher auch die Amtshauptleute zu Plauen und Delonitz theilnahmen, bei dem Stadtrathe dahin vorstellig zu werden, daß die Bestimmung eines bestimmten Fettgehaltes fallen gelassen und wenn man dies nicht wolle, auf 2,8 Procent ermäßigt, die Kosten der Stallprobe aber mindestens in den Fällen nicht dem Landwirthe auferlegt werden, wenn sich bei der Stallprobe ergiebt, daß die Milch in ihrer natürlichen Reinheit ohne Zusatz und Verfälschung zu Markte gebracht worden ist.

— Auf dem Berliner Schlachtviehmarkte fanden am 3. Februar zum Verkaufe: 614 Rinder, 11,743 Schweine, 2408 Kälber und 858 Hammel. — Vom Rindermarkte wurden reichlich 400 Stück zu den letzten Marktpreisen verkauft. — Der schon von Anfang an ruhig verkaufene Schweinemarkt stieg später zu Zeiten fast ganz; er wurde aber trotz des sehr reichlichen Angebots noch nahezu geräumt, jedoch gingen die Preise erheblich zurück (durchgängig um 3 M.). 1. Waare 50 M., ausgeschulte Posten etwas mehr; 2. Waare 48—49, 3. Waare 45 bis 47 M. pro 100 Pfund bei den üblichen Tarasätzen. — Der Kälberhandel gestaltete sich bei dem übermäßig starken Aufstiege wieder ganz gedrückt und schleppend. Die Preise gingen um 4 bis 6 Pf. pro Pfund zurück und es verblieb ein Ueberstand. 1. Waare 54—56 Pf., ausgeschulte allensfalls etwas mehr; 2. Waare 46—53, 3. Waare 38 bis 43 Pf. pro Pfund Fleischgewicht. — Vom Hammelmarkte war der Umsatz so belanglos, daß sich maßgebende Preise überhaupt nicht angeben ließen.

— Die Berrichtungen des Landmannes im Februar. Auf Lichtmess (2. Februar) soll der Landmann noch das halbe Futter haben, auch sieht er — was fast dasselbe sagt, nur mit anderen Worten — nach dem Sprichwort an diesem Tage lieber den Wolf im Schafschal, als die liebe Sonne; denn wenn der Schafstall auf Lichtmess schon so leer von Heu wäre, daß die Sonne überall durchschine, so würden durch Verhungern mehr Schafe daran glauben müssen, als wenn ein dort eingedrohter Wolf einige davon erwürgte. Also jetzt nur einen Futterüberschlag gemacht! In der Schirrkammer wird fleißig gearbeitet; jetzt ist die Zeit, alles wieder in Stand zu setzen und neues zur Reserve und in Vorrath zu machen, damit in der Erntezeit eine zerbrochene Wagenleiter sogleich durch eine neue vorrätige ersetzt werden kann, nicht aber das Geschäft des Einsfahrens einen Stillstand erleide. Auch für Brennholz wird jetzt gesorgt. Wer Weiden oder Schwarzpappeln zum Kröpfen hat, wird dies jetzt thun und die zu Stecklingen geeigneten Zweige derselben sorgfältig aussuchen und mit dem unteren Ende ins Wasser legen, um damit im künftigen Monat die Wege besetzen zu können; das übrige Strauchwerk dient zum Drizen der Backöfen und zum Bestecken der Gartenerbisen. Sollte das Erdreich frostfrei sein — wie dies ja auch zuweilen, jedoch selten vorkommt — so kann man jetzt schon Bäume pflanzen, sowie alle diejenigen Vorrichtungen vornehmen, welche zur Vorbereitung für die Frühjahrssaatzeit dienen und welche wir im nächsten Monat beschreiben werden. Wiesen, welche 2—3 Joll aufgethaut sind, können nunmehr geeggt werden, da sich dann das Moos leichter entfernen läßt und die Pferde durch Bertreten der Wiese keinen Schaden verursachen können. Im Ganzen herrscht aber noch Ruhe und es ist jetzt recht die Zeit zum Besuche landwirthschaftlicher Vereine und Versammlungen.

— Behandlung tragender Pferde. Vielfach wird von den Pferdezüchtern der Fehler begangen, daß sie ihre tragenden Stuten schon Monate lang vor dem Abfohlen schonen und zu keiner Arbeit benützen. War zu leicht kommen durch ein derartiges Verfahren die Stuten in einen zu mässigen Futterzustand, da man andererseits die Futterration nicht zu knapp bemessen darf, wenn das noch im Mutterleibe befindliche Thier in seiner Entwicklung nicht zurückbleiben soll. Nicht immer steht auch genügender Stallraum für freie Bewegung zur Verfügung.

Gerade diese aber ist eine der ersten und wichtigsten Vorbereitungen für eine leichte Geburt. Daher ist es z. B. bei den bewährtesten Jähren Österrheins Brauch, die tragenden Stuten bis zum letzten Tage zu allerdings nur leichten Zugarbeiten zu verwenden.

— Gewehrpatronen aus Papier mit Aluminiummantel sind wohl das Neueste auf dem Gebiete der Kriegstechnik. Dieselben sind die Erfindung eines französischen Officiers und bezwecken, die Zahl der Verwundungen mit tödtlichem Ausgange infolge der Knochenzerspaltung durch den Wirkung der Bleigeschosse mit Stahlmantel zu vermindern. Nach einer Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Böder in Odelig wird unter sonst gleichen Umständen die Präcision des Schusses durch diese Materialveränderung in keinerlei Weise beeinflusst, doch ist der durch das neue Geschos geschlagene Wundkanal vollständig glatt und gestattet eine schnelle Heilung der Wunde. Die Zahl der Verwundeten würde danach die gleiche bleiben, die Wunde aber wäre in den meisten Fällen nur von Kampfunfähigkeit begleitet.

— Kohlenproduktion der Welt. An der Spitze aller kohlenzeugenden Länder steht bekanntlich Großbritannien, das aber in den letzten Jahren in den Vereinigten Staaten in Amerika einen gewaltig aufstrebenden Nebenbuhler bekommen hat. Während sich die jährliche Kohlenproduktion im ersten Lande seit dem Jahre 1880 bis 1895 nur von 165 auf 218 Millionen Tonnen gehoben hat, vermehrte sich dieselbe in dem letzteren in der gleichen Zeit von 71 auf 193 Millionen Tonnen, was also einer Verdreifung nahe kommt. Einen ähnlichen Aufschwung des Kohlenbergbaues wie die Vereinigten Staaten hat überhaupt kein anderes Land der Welt aufzuweisen. An dritter Stelle kommt bereits Deutschland, welches von 65 Millionen Tonnen im Jahre 1880 auf 158 im Jahre 1890 und 193 im Jahre 1895 gestiegen ist. Den vierten Rang, der 1880 noch von Frankreich eingenommen wurde, hat sich jetzt Oesterreich-Ungarn erobert, dessen Kohlenproduktion sich seit jenem Jahre gerade verdoppelt hat und von 17 auf 34 Millionen gestiegen ist. Frankreich producirte 1895 nur 30 Millionen Tonnen Kohle. Belgien war Oesterreich-Ungarn im Jahre 1880 ebenfalls noch überlegen und folgt jetzt mit 23 Millionen Tonnen, jedoch erst an sechster Stelle. Rußland hat zwar seine Kohlenproduktion ebenfalls verdoppelt, dieselbe erreichte aber 1895 erst den Betrag von 8 Millionen Tonnen, alle übrigen Länder der Welt, soweit für diese zuverlässige Angaben gemacht werden können, lieferten weitaus nicht so viel Kohle als das kleine Belgien, nämlich nur 14 Millionen Tonnen.

— Eine amtliche Werthberechnung über den Viehbestand des Deutschen Reichs ergiebt auf den Kopf der Bevölkerung im Durchschnitt 129 M. Die erste Stelle mit 260 M. nimmt Mecklenburg-Strelitz ein, es folgen Schleswig-Holstein mit 256 M., Mecklenburg-Schwerin mit 247 M. Den Beschluß machen das Königreich Sachsen mit 85, Rußl. S. L. 82 und Rheinpreußen mit 77 M. auf den Kopf der Bevölkerung. Den geringsten Viehbestand haben die Staaten und Landestheile, welche die bedeutendste Entwicklung der Industrie besitzen.

Vermischtes.

— Berlin, 2. Februar. 77,390 cbm Schnee (36,200 Fuhren) sind bis Ende Januar aus den Straßen Berlins abgefahren worden. Davon sind 7000 cbm (2500 Fuhren) in die Spree und in den Landwehrkanal geworfen. Der Rest wurde auf die früheren Abladepätze gebracht. Die Zahl der Wagen ist noch um 150 vermehrt worden, von denen jeder 4 cbm Schnee faßt, so daß jetzt 1150 Wagen im Betriebe sind. Eine gleiche Schneemenge hatte die Stadt nur im Winter 1887/88 zu bewältigen. Uebertroffen wurde sie durch die Winter 1875/76 und 1876/77. Da sich aber das Straßenbild der Reichshauptstadt um etwa ein Drittel vergrößert hat, dürfte dieser Winter wohl der theuerste werden.

— Berlin. Ein eigenartiger Proceß wird demnächst zur Verhandlung kommen. Ein junger Kaufmann mit dem nicht ungewöhnlichen Namen Meyer verlobte sich mit einer bildhübschen aber blutarmen Putzmacherin, einem Fäulein Lange. In ihrem Geburtstage schenkte er ihr ein Viertelkilo des sächsischen Lotterte, welches vom Glück begünstigt war, denn sie gewann darauf die ganz respectable Summe von 35,000 Mark. Kaum hatte sie den Gewinn eingekassirt, so wurde sie immer kühler gegen den Bräutigam, bis sie schließlich einen Vorwand fand, um die Partie zurückgehen zu lassen. Der entlobte Bräutigam ist nun, da die für Geschenke geltende Verjährungsfrist von 6 Monaten noch nicht abgelaufen ist, wegen Herausgabe des Gemines klagbar geworden; seine Exbraut aber hat durch ihren Rechtsanwalt in der Klagebeantwortung den Einwand erheben lassen, daß Kläger höchstens den Betrag des Looses zurückverlangen könne. Auf den Ausgang des interessanten Rechtsstreites darf man mit Recht gespannt sein.

— Zur Bahnsteigsperrre. Die „Magdeburger Zeitung“ schreibt: Der Besuch der Bahnhöfe durch nichtreisende Personen ist zwar infolge der Abspernung der Bahnhöfe naturgemäß erheblich zurückgegangen, gestollet sich jedoch auf verkehrreichen Stationen immer noch recht umfangreich. So haben den magdeburgischen Centralbahnhof in den ersten drei Jahren der Sperrre rund 1,110,000 oder im Durchschnitt jährlich 370,000 und täglich über 1000 Personen mit Bahnsteigkarten betreten. In Ridel umgesetzt ergiebt dies eine Gesamtannahme von 111,000 M. oder durchschnittlich jährlich 37,000 M. und täglich über 100 M. Sonach wird nicht nur der eigentliche Zweck der Bahnsteigsperrre, die Prägung der Fahrkarten dem Fahrpersonal zu erleichtern, vollkommen erreicht, sondern auch dem Fiskus eine recht ergiebige Einnahmequelle eröffnet, denn die Einnahmen überwiegen bedeutend die Ausgaben für das mehr eingestellte Personal.

— In Karbt, einem Dorfe bei Hoyerswerda, fanden kürzlich drei menschliche Bauernhochzeiten statt, deren jede drei Tage dauerte. Auf der einen dieser Hochzeiten wurden von 60 bis 80 Gästen nicht weniger als ca. 8 Berliner Scheffel Roggen und 10 Scheffel Weizen in Gestalt von Kuchen, ein hartes Rind, 2 Schweine, 6 Tonnen Bier und 1 Fektoliter Brantwein vertilgt.

— Lauban, 3. Februar. Die Bluthat eines Bahnsinnigen verfehlte am Sonnabend die Bewohner von Gerlachshausen in Aufregung. Seit etwa drei Wochen wurden an dem dortigen Schuhmacher Gustav Kubnt Spuren von Geistesgehrtheit bemerkt, welche sich in vorübergehender Tobluht zeigten. Am Sonnabend bekam Kubnt einen neuen Anfall und riß die Stubendielen auf, indem er behauptete, es sei Geld darunter vergraben; seine Frau und deren Vater wollten ihn beruhigen, aber vergeblich. In der Noth eilte die Frau zu ihrem Nachbar Ernst Seeliger, welcher den Rasenden schon öfters in Güte besänftigt hatte. Als dieser nun den Kubnt von seinem Vorhaben abreden wollte, ergriff der Wüthende ein Fleischermesser und riß es dem Seeliger drei Mal in die Brust. Die Frau und der Schwiegervater mußten sich flüchten, um einem gleichen Schicksal zu entgehen. Der Schwerverwundete schleppte sich noch bis in seine Wohnung, dann brach er vom Blutverlust erschöpft zusammen; er liegt jetzt hoffnungslos danieder. Der Verwundete ist Vater von 5 Kindern. Der Tobfüchtige setzte seine Mordthat dann noch an der Rabe und einem Kaninchen fort und tödtete auch einen Kanarienvogel. Hietauf ging er selber zum Gemeindevorsteher und sagte: „Ich habe den Nachbar gestochen, ich bin verrückt im Kopfe.“ Der inzwischen wieder ruhig gewordene Kubnt wurde noch an demselben Abend nach dem Amtsgerichtsgefängniß zu Marklissa überführt.

— Stettin. Der alte Freiheitskämpfer August Schmidt zu Wolgast kann am 11. d. M. seinen 102. Geburtstag feiern. Schmidt wurde im Jahre 1795 geboren, trat am 17. März 1813 als freiwilliger Jäger beim Militär ein und nahm an den Befreiungskriegen gegen Frankreich ehrenvollen Theil. An seinem 100. Geburtstage im Jahre 1895 hat ihm der Kaiser den Kronenorden 4. Klasse mit Schwertern verliehen und eine Deputation des Grenadierregiments König Friedrich Wilhelm IV. unter Führung des kommandirenden Generals des 2. Armeekorps, Generals der Infanterie v. Blomberg, eine Ovation und ein Ehrengeschenk dargebracht. Auch im vorigen Jahre, als der alte Veteran seinen 101. Geburtstag feierte, wurden ihm zahlreiche Aufmerksamkeiten durch Beglückwünschungen und Besuche von Kriegervereinen und einer Anzahl hochgestellter Persönlichkeiten aus Militär- und Zivilkreisen erwiesen; insbesondere wurde er auch von seinem (inzwischen verstorbenen) Kameraden und Altersgenossen, dem Wirkl. Geh. Rath Prof. Ruemann in Königsberg i. Pr., schriftlich beglückwünscht. Auch in diesem Jahre sind mehrere Veranstaltungen getroffen, um den alten Krieger, der leider sein Augenlicht jetzt beinahe gänzlich verloren hat, an seinem 102. Geburtstage wieder zu erfreuen.

— Pennep. Eine graufige Fahrt mußte am 29. Januar abends unfreiwillig der auf hiesigem Bahnhofe beschäftigte Bahnwärter Knorz mitmachen. Der Mann ging mit dem Bahnschloffer Werben plaudernd am äußersten Ende des Bahnhofs über die Geleise. Bei dem dichtesten Schneegestöber, das ihnen die Fernsicht wehrte, merkten sie nicht, daß ein nach Born abgelassener Personenzug sich ihnen näherte. Beide wurden von der Maschine erfasst. Während Werber zur Seite geschleudert wurde und nur einen Schlüsselbruch erlitt, wurde Knorz von einem Haken ergriffen und mit nach Born geschleppt. In der Todesangst hatte er sich an der Bremsstange des Tendlers festgehalten und die Beine auf die Radachse gelegt. Erst in Born hörte man sein Jammern und befreite ihn. Die Verletzungen, die er erlitten hat, sind schwer, wenn auch nicht lebensgefährlich.

— Oldenburg i. Gr., 3. Februar. Der frühere Oldenburger Landtagsabgeordnete und der derzeitige nationalliberale Reichstagskandidat, Seifensabrikant Hoyer, stürzte gestern Mittag in einen tödtlich kochenden Oefel und fand sofort seinen Tod.

— Reg. In dem nahen Dueleu ist ein Feuerwehrrüste ausgebrochen. Die „W. Pr.“ berichtet darüber Folgendes: Am Donnerstag Vormittag 11 Uhr ertönte das Alarmsignal der Feuerwehr. Erstreckt eilten die Einwohner auf die Straße; konnten zwar keinen Grund für den Alarm bemerken, sie sahen jedoch, wie sich die 32 Mitglieder der Feuerwehr in bürgerlicher Kleidung auf dem Maximinsplatz um ein großes Badet versammelten. Die Kolonne marschirte sodann, Ruft an der Spitze, nach dem Bürgermeisteramt, um dort den Bad, der ihre Uniformen enthielt und die Erklärung ihrer Gesamt-Demission abzugeben. Grund für diesen Vorgang soll das Vorgehen des Beigeordneten gegeben haben, der bei der Kaiserfeier am vorhergehenden Abend das Absingen von Liedern — Feuerwehrliedern — in französischer Sprache verbot. Hossentlich wird der Strike in Güte beigelegt, da sich sonst aus diesem Strike für die Bewohner von Dueleu bei einem etwa ausbrechenden Brande leicht unheilvolle Folgen ergeben könnten.

— Prag, 3. Februar. In der verfloffenen Nacht wurden durch eine Erdschlammrutschung zwischen Pödbaba und Selz die beiden Geleise der Bahnlinie Prag-Pödbaba auf eine Strecke von 30 Metern unsafahrbar. Der zunächst folgende Zug wurde einige Stunden zurückgehalten. Heute früh wurde das eine Geleis freigemacht, das andere wird noch im Laufe des heutigen Tages frei werden. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

— Florenz. Aus San Giovanni Valdarno bei Florenz, wird gemeldet, daß auf dem Besitztume eines Herrn Sipoli das Skelet eines gewaltigen fossilen Elefanten aufgefunden worden ist. Um von der Größe des

Thiere
erwäh
bis an
Am K
zeigt,
der K
herzu,
auch
die r
einen
Tamen
Stadt
Im d
an
genom
der O
Weiter
Kübel
licht
der
ließ
ihm
währe
halb
mit
Doch
folgte
liegen
verfol
mit
Leben
Bau
hand
treue
künf
richt
Pferd
flechte
seiner
er eig
entf
ins
Geme
gestal
Brand
des O
Dorf
Schw
wühl
Fest
dam
unm
mein
Tage
einig
Bü
meist
herde
liche
Da
konnt
Als
wält
im
von
gefah
8. F
Pfar
stell
2. F
verfa
(B)
konfi
felle
Min
freie
bei L
des
ein
an
Som
Som
Mon
Som
Som
Mon
Mon

Thieres eine Vorstellung zu geben, wird es genügen, zu erwähnen, daß die beiden Säue allein ungefähr sieben bis acht Centner wiegen und je über 6 Meter lang sind.

Paris, 3. Februar. Anhaltende Regengüsse und die rasche Schneeschmelze verursachen in ganz Frankreich einen bedeutenden Schaden.

Rotterdam. Beim Theeren eines Schiffes kamen in einem am linken Ufer der Waas liegenden Stadttheile drei Arbeiter auf erschreckliche Weise ums Leben.

Tomsk. Im Dorfe Bolsche-Kossulsk lebt der Bauer Nikolai Lemjakow, der sich mit dem Schmiedehandwerk beschäftigt.

Berlin, am 4. Februar. Weizen pro 1000 Rilo in Markt 165-166. Roggen 123-133. Mais 104-106. Gerste 140 bis 173.

Produktenpreise.

Table of product prices including wheat, rye, and other grains. Columns list product types and prices per 1000 Rilo.

Kurs-Bericht.

Table of exchange rates and market prices for various commodities like flour, oil, and sugar.

Eisenbahn-Fahrplan.

Table of railway schedules showing departure and arrival times for various routes.

Abfahrt nach:

Table of departure times for various destinations.

Ankunft von:

Table of arrival times for various destinations.

Erledigte Pfarrstellen.

Zu besetzen: A nach dem Kirchengesetze vom 8. December 1896 im 1. Halbjahr 1897: 2. Stelle: das Pfarramt zu Bad Gifster (Oelsitz).

Erledigte Schulstellen.

Wieder zu besetzen ist die 2. ständige Lehrstelle an der Kirchschule zu Niederoderwitz.

Hoftheater-Repertoire.

(Ohne Gewähr der Innehaltung.) (In Altstadt.) Sonnabend, den 6. Februar: Die Hauderföte.

Amfliche Bekannmachungen.

Bekanntmachung.

In Pillnitz Rat. Nr. 45 ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.
Königliche Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt,
 den 2. Februar 1897. [24]
 v. Thielau. 3.

Bekanntmachung.

Unter dem im Grundbuch Lindenstraße Nr. 50 in Lößtau befindlichen Pferdebesitz des Fuhrwerksbesizers Mübius in Plauen b. Dresden ist die Räude ausgebrochen.
Königliche Amtshauptmannschaft Dresden-Alstadt,
 am 3. Februar 1897. [31]
 Dr. Schmidt.

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen Franz Richard Börner eingetragene Grundstück Cottaer Straße Nr. 71 in Lößtau, Folium 779 des Grundbuchs für Lößtau, bestehend in Wohnhaus mit Hof, geschätzt auf 93.500 M., soll an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer 131, zwangsweise versteigert werden. Hierzu ist
der 18. Februar 1897, Vormittags 10 Uhr,
 als Versteigerungstermin.

sowie
der 4. März 1897, Vormittags 10 Uhr,
 als Termin zur Verkündung des Vertheilungsplans
 anberaumt worden.

Eine Uebersicht der auf dem Grundstücke lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts, Zimmer 129, eingesehen werden.

Dresden, am 3. November 1896.
Königl. Amtsgericht, Abth. I c., Lothringer Straße 1, I. [1]
 Za. I. 61/96. Nr. 11. Schmalz.

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen Karl Oswald Hermann Weinert eingetragene Grundstück, Folium 418 des Grundbuchs, Nr. 204 d des Grundbuchs für Gruna, welches aus einem unvollendeten Wohngebäude mit Garten und Hofraum besteht, die Erde der Hofmann- und Traubestraße im Ortsteil Neugruna bildet und auf 46.000 M. geschätzt ist, soll an hiesiger Amtsstelle, Zimmer 131, zwangsweise versteigert werden. Es ist

der 11. März 1897, Vormittags 10 Uhr,
 als Anmeldetermin.

ferner
der 25. März 1897, Vormittags 11 Uhr,
 als Versteigerungstermin.

sowie
der 8. April 1897, Vormittags 10 Uhr,
 als Termin zur Verkündung des Vertheilungsplans
 anberaumt worden.

Die Realberechtigten werden aufgefordert, die auf dem Grundstücke lastenden Rückstände an wiederkehrenden Leistungen, sowie Kostenforderungen, spätestens im Anmeldetermin anzumelden.

Eine Uebersicht der auf dem Grundstücke lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann nach dem Anmeldetermin in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts, Zimmer 128, eingesehen werden.

Dresden, am 1. Februar 1897.
Königl. Amtsgericht, Abth. I c., Lothringer Straße 1, I. [38]
 Za. III. 63/96. Nr. 11. Schmalz.

Auf Fol. 8037 des Handelsregisters für das unterzeichnete Amtsgericht sind heute die am 28. Oktober 1896 errichtete Firma **Gedr. Höhle in Loschwitz** und als deren Inhaber die Herren Fischermeister **Wag Paul Höhle** und Fischwaarenhändler **Friedrich Paul Höhle**, beide daselbst, eingetragen worden.

Dresden, am 2. Februar 1897.
Königliches Amtsgericht, Abth. I c. [23]
 F. Reg. 317/97. Schmalz. Flach.

Auf Fol. 8040 des Handelsregisters für das unterzeichnete Amtsgericht ist heute die Firma **Radebeuler Capsules-Fabrik und pharmac.-chem. Laboratorium E. Funck** in Radebeul und als deren Inhaber Herr **Karl Ernst Funck** daselbst eingetragen worden.

Dresden, am 4. Februar 1897.
Königliches Amtsgericht, Abth. I c. [55]
 F. Reg. 316/97. Schmalz. Flach.

Privat-Bekanntmachungen.

Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha.

Auf Gegenseitigkeit errichtet im Jahre 1821.
 Nach dem Rechnungsabschluss der Bank für das Jahr 1896 beträgt der zur Vertheilung kommende Ueberschuss:

75 Procent

der eingezahlten Prämien.
 Die Banktheilnehmer empfangen ihren Ueberschuss Antheil beim nächsten Ablauf der Versicherung (beziehungsweise des Versicherungsjahres) durch Anrechnung auf die neue Prämie, in den im § 7 der Bankverfassung bezeichneten Ausnahmefällen aber baar durch die unterzeichnete Haupt-Agentur.

Dresden, im Februar 1897.
P. H. Müller, Wilsdruffer Str. Nr. 18; Fernsprecher Nr. 1916. [27]

Erbgericht Schönfeld.

Den geehrten Einwohnern von Schönfeld, Cunnersdorf, Selsenberg, Walschendorf, Pillnitz, Weißig und Umgegend zur gef. Nachricht, daß ich das Erbgericht von Schönfeld bewirthe.

Es wird mein eifriges Bestreben sein, meinen werthen Gästen mit nur

guten Speisen und Getränken
 aufzuwarten.
 Einem zahlreichen Besuche entgegengehend, zeichnet hochachtungsvoll
Richard Angermann. [36]

Druck der G. Heinrich'schen Buchdruckerei in Dresden.

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche auf die Namen Charlotte Ewert geb. Müller und Gottlieb Wilhelm Eward Ewert eingetragene Grundstück, Folium 786 des Grundbuchs und Nr. 323 m des Flurbuchs für Lößtau, welches aus einem nahezu vollendeten Wohnhaus mit Hofraum besteht, Hohenzollernstraße Nr. 12 gelegen und auf 78.500 M. geschätzt ist, soll an hiesiger Amtsstelle, Zimmer 131, zwangsweise versteigert werden. Es ist

der 18. März 1897, Vormittags 10 Uhr,
 als Anmeldetermin.

ferner
der 8. April 1897, Vormittags 11 Uhr,
 als Versteigerungstermin.

sowie
der 22. April 1897, Vormittags 10 Uhr,
 als Termin zur Verkündung des Vertheilungsplans
 anberaumt worden.

Die Realberechtigten werden aufgefordert, die auf dem Grundstücke lastenden Rückstände an wiederkehrenden Leistungen, sowie Kostenforderungen, spätestens im Anmeldetermin anzumelden.

Eine Uebersicht der auf dem Grundstücke lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann nach dem Anmeldetermin in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts, Zimmer 128, eingesehen werden.

Dresden, am 1. Februar 1897.
Königl. Amtsgericht, Abth. I c., Lothringer Straße 1, I. [57]
 Za. III. 77/96. Nr. 11. Schmalz.

Zwangsversteigerung.

Die im Grundbuche auf den Namen Wilhelmine Klara verehel. Barthel geb. Adam eingetragenen Grundstücke als:

1. Folium 180 des Grundbuchs für Loschwitz, Nr. 757 des Flurbuchs, bestehend in Villa (genannt „Bergfrieden“), Wohnhaus, Schuppen und Garten, geschätzt auf 47.500 M.,
2. Folium 96 des Grundbuchs für Wachwitz, Nr. 144 des Flurbuchs, Garten, geschätzt auf 2000 M.,
3. Folium 697 des Grundbuchs für Loschwitz, Nr. 757a des Flurbuchs, Brunnen, geschätzt auf 300 M.,

alle 3 Grundstücke als Gesamtheit geschätzt auf 50.500 M., sollen an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer 131, zwangsweise versteigert werden. Hierzu ist
der 13. März 1897, Vormittags 10 Uhr,
 als Anmeldetermin.

ferner
der 30. März 1897, Vormittags 11 Uhr,
 als Versteigerungstermin.

sowie
der 13. April 1897, Vormittags 10 Uhr,
 als Termin zur Verkündung des Vertheilungsplans
 anberaumt worden.

Die Realberechtigten werden aufgefordert, die auf den Grundstücken lastenden Rückstände an wiederkehrenden Leistungen, sowie Kostenforderungen, spätestens im Anmeldetermin anzumelden.

Eine Uebersicht der auf den Grundstücken lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann nach dem Anmeldetermin in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts, Zimmer 129, eingesehen werden.

Dresden, am 28. Januar 1897.
Königl. Amtsgericht, Abth. I c., Lothringer Straße 1, I. [56]
 Za. I. 77/96. Nr. 14. Schmalz.

Holz-Versteigerung.

Pillnitzer Revier. — Gasthof „zum goldenen Löwen“ in Pillnitz.
Montag, den 15. Februar 1897, Vorm. 10 Uhr.

- 398 ficht. u. kief. u. 223 hornb., rothb., birf., afaz., eich. u. erl. Röhler von 12 bis 62 cm Ob.-St.,
- 216 ficht. u. 151 hornb., rothb., birf. u. afaz. Stangen. Röhler von 8 bis 11 cm Ob.-St.,
- 787 ficht. Verbisungen von 8 bis 14 cm Unt.-St.,
- 220 taunene Weispfähle von 3 cm Ob.-St.,
- 350 „ „ ficht. Baumspfähle von 5 cm Ob.-St.,
- 12.500 ficht. Reisfungen von 2 bis 7 cm Unt.-St.,
- 42 rm harte und 33 rm weiche Brennspähle,
- 28 „ „ 31 „ „ Brennspähle,
- 26,10 Wäldt. hartes u. 21,40 Wäldt. weiches Brennspähle.

Aufbereitet vom Schläger in Abth. 1 u. 2 (Friedrichsgrund), sowie von Durchforstungs- und sonstigen Einzelhölzern in den Abtheilungen 1 bis 15, 23 und 32 (Reiz, Hausberg, Schloßberg, Breite Teiche, Schomberg und Teufchen).

Sämmtliche Hölzer sind an die Abfuhrwege gerückt.
Kgl. Forstrevierverwaltung Pillnitz zu Schloß Graupe und Kgl. Forstrentamt Dresden, am 1. Februar 1897.
 Täger. Garten. [50]

Oberarzt a. D. Tischendorf, Specialarzt, täglich, wie bisher u. auch Sonn- tags, zu sprechen: Dresden, Annenstr. 58, I. Auf Wunsch briefl. Auskunft [53]

Ein rühmlichst bewährtes Volksmittel
 gegen Rheumatismus, Gicht, Nervenschwäche, Kreuz- u. Brustschmerzen rheumatische Kopf- und Zahnschmerzen ist der von mir erfundene echte **Fichtennadel-Aether,** dessen vorzügliche Wirkung durch Tausende von dankenden Anerkennungen garantiert ist, in Fl. à 75 Pf. und 1 M. 50 Pf. zu haben in den meisten Apotheken **Franz Schaal,** Droguist in Dresden, Annenstr. 28.

Nerven

und Rückenmarksleiden als Folgen beruhtiger Ueberanstrengung, sexuellem Ueberreizung und excessivem betriebl. Aeußen, sowie geheimer miasmatischer und weichtischer Krankheiten behandelt nach langjähriger bewährter Methode der hiesigen Heilanstalt von **Wag Lindner,** Dresden, Streifenstr. 31 p., nahe dem Spreeholl. Vorm. 8-9, Nachm. 1-3 Uhr. Prospekte gratis u. franco.

Beamtenchule Lommatsch i. Sa.

Gründliche Vorbereitung für die mittlere Beamtenlaufbahn, die Einw. Freiw. Prüfung und für Militärämter. Vorzügliche Pension und gewissenhafte Aufsicht. Eine gute allgemeine Bildung ist das Ziel des Unterrichts. Bisher haben 476 Höglinge feste Anstellung erlangt, darunter 449 nach bestandener Prüfung. Preis jährlich 600 Mark. Prospekte kostenfrei. **W. Hohn,** Direktor.

Preussische konsolidirte 4%ige Staatsanleihen.

Dieselben tragen vom 1. Oktober 1897 an nur noch 3 1/2% Zinsen und gelangen demgemäß jetzt zur Abstempelung.

Ich erkläre mich zur **spesenfreien** Besorgung alles Nöthigen bereit und ersuche um baldige Zusendung der Papiere sammt Talons und Koupons.

Max Wiette, Bankgeschäft, Dresden, Seestrasse 16, I.

[31]

G. E. Höfgen, Kinderwagen-Fabrik,

Königsbrückerstrasse 56,
Zwingerstrasse 8.
Fernsprech-Nr. 622 u. Nr. 313.

Grosse Auswahl

Kinderwagen	von 12—120 Mk.
Kinder-Fahrstühlen	9—45 "
Krankwagen	36—150 "
Kinder-Bettstellen	12—60 "
Puppenwagen	3—20 "
Kinderstühlchen	10—20 "

ic. ic.


Extra-Anfertigung nach Angabe.
Reparaturen schnell und billig.
Kataloge mit Abbildungen gratis.

Milchvieh und sprungfähige Bullen.



Donnerstag, den 11. und Freitag, den 12. Februar, stelle ich wieder einen Transport sehr **schönes und schweres, vorzügliches Milchvieh** mit **Kälbern**, sowie hochtragende **Kühe** und **Kalben** in **Dresden** im Milchviehhofe preiswerth z. Verkauf. Bestellungen nehme ich jeder Zeit gern entgegen.
Globig b. Bartenburg a. d. Elbe.
[32] **Wilhelm Jöricke.**

Oldenburger Zucht- u. Milchvieh-Verkauf.



Vom **Montag, den 8. bis Mittwoch, den 10. a. c.** stellen wir in **Dresden-N., Milchviehhof** (Scheunenhöfe) einen großen Transport prima junge hochtragende Kühe, des schweren Buhdinger Schlags, sowie ganz hervorragende junge Oldenburger Bullen, sehr preiswerth zum Verkauf und bitten um gefällige Bestätigung.

**Gebr. Wulff, Zuchtvieh-Importeure,
Geestemünde.** [31]

4 Gold-, 18 Silber-Medallien, 30 Ehren- und Anerkennungs-Diplome.



**Kwizda's
Korneuburger
Viehähr-Pulver.**

Veterin.-diätetisch. Mittel für Pferde,
Hornvieh und Schafe.

Seit **43 Jahren** in den meisten Stallungen im Gebrauch, bei **Mangel an Fresslust, schlechter Verdauung, zur Verbesserung der Milch und Vermehrung der Milchergiebigkeit der Kühe.**


Preis: 1/2 Schacht. M. 1.40,
1/3 Schacht. M. 0.70.

Echt nur mit obiger Schutzmarke zu beziehen in den unten angeführten Apotheken.
**Haupt-Depot
FRANZ JOH. KWIZDA,**
k. u. k. öst.-ung. u. königl. rumän. Hoflieferant,
Kreisapotheker, Korneuburg bei Wien.

Depots: Augsburg: J. N. Berger, Hofapotheke. Dresden: Zielke, Marienapotheke;
Gebr. Stresemann, Mohrenapotheke; Dr. C. Stephan, Kronenapotheke. Leipzig:
C. Jaeger, Salomonis-Apotheke; D. E. Mylius, Engel-Apotheke, R. Lux, Hofapotheke;
München: H. Flora, Droguerie. Meissen: E. Kunstmann, Apotheke.

Klagen, Gesuche, Reklamationen, Verträge, Testamente u. sonst. schriftl. Arbeiten werden sachgemäß u. bill. angefertigt, sowie Rath u. Auskunft in allen vorkommenden Rechtsfällen ertheilt bei **Ignatz Zimmermann, Notar**, Fägerstr. 9, pr. Sprechzeit: Wochentags von Abends 7 1/2 Uhr an und Sonntags Vorm.

Geheime u. Hautkrankheiten, Flechten, Folgen der Onanie, Weißfluh, alte Weinschäden, Salzfuh, Manneschwäche, Harnröhrenausfluss u. Pektinösen heilt **Wittig**, Dresden, Scheffelstr. 31, II. Ru. für. tägl. v. 8—4 Uhr



Oldenburger Milchvieh,

sowie **junge und sprungfähige Bullen** stellen wir **am 13. Februar** in **Dresden** im Milchviehhofe (Scheunenhöfe) zum Verkauf.
Hodenkirchen, Oldenburg.
[42] **Achgelis & Detmers.**

Elysium Räcknitz.

Jeden **Sonntag** feine **Ballmusik**
Donnerstag, Karpfenschmaus mit Ball,
den 11. Februar, wozu ganz ergebenst einladet
achtungsvoll **W. Jagen.**

7 Baustellen,
am Bahnhof gelegen, preiswerth z. verkaufen
in **Eisenberg** bei **Moritzburg** Nr. 87. [47]

In Wurzeln

ist im Centrum der Stadt ein Wohnhaus mit Seitengebäude, Hof und Garten, zu Geschäftszwecken vorzüglich passend, bei 4000 Mk. Anzahl. preiswerth zu verkaufen. Näh. dort beim Besitzer: **Baderplatz 12, I.**

Für Fleischer,

Flaschenbier, Obst u. Kartoffel-
händler u. passend. Bei Kaufe bei geringer Anzahlung oder vertausche gegen K. Landhaus, Baustelle od. gute Hypothek meine neue **Zinsvilla in Cotta,** voll vermietet; Hypoth. geregelt. Offert. **G. O. 580 Invalidendank, Dresden.**

Vieh Salz, Phosphorsaurer Kalk, Leinsaat, Leinmehl

offerirt billigst
**Ernst Schubart,
Dresden-Strehlen.**

Offerte!

Futtermehl . . . à Ctr. Mt. 6.—
Roggenkleie 5.—
Weizenkleie 4.50
Malzkeime, helle 4.75
ferner **Hafer, Mais, Wicken, Erbsen, Mais- u. Gerstenschrot** offeriren billigst
Emil Sauer & Co.,
Mehl-, Futter- und Getreidehandlung,
Dresden-N., Heinrichstr. 16, pt.

Durch Privatband sind **3 Pferde** (unter diesen ein frommer **Pony-schimmel**), **2 Kutsche** und **1 Gesellschaftswagen** preiswerth zu verkaufen. Näheres in **Dresden-N., Louisestrasse, „Stadt Rendsburg“.** [34]

Biertreber,

frische, helle Waare, i. größeren Quantitäten hat täglich abzugeben **Brauerei Feldschlösschen.** [13]

Frack-Verleih-Institut.

Maskenball.

Die schöne Zeit der Maskenbälle. Sie ist nun glücklich wieder da, und zu den Sälen strömt die Jugend jetzt „haarenweiß“ von fern und nah. Die Jugend? Ja, doch auch das Alter theilhaftig gern sich an der Lust, und rascher klopfet sogar dem Greise das Herz beim Fasching in der Brust. Die „Goldne Eins“ muß neu ihn kleiden,
Er drückt die Maske vor's Gesicht, und jeder sieht in ihm den Jüngling. Doch einen Preis ganz sicher nicht.

Um zu räumen offerire:
Herren-Winter-Paletots von Mark 7.— an u. höher.
Herren-Winter-Paletots Ia. von Mark 14.— an u. höher.
Herren-Feiermützen-Mantel v. Mark 9.— an u. höher.
Herren-Feiermützen, bessere, von Mark 14.— an u. höher.
Herren-Anzüge von Mark 6 1/2 an u. höher.
Herren-Anzüge Ia. v. Mark 14 an u. höher.
Herren-Joppen von Mark 4 1/2 an u. höher.
Herren-Hosen von Mark 1 1/2 an u. höher.
Herren-Hosen, bessere, von Mark 4.— an u. höher.
Knaben-Anzüge u. Paletots von Mark 2 1/2 an u. höher.

**Grösste und billigste
Einkaufsquelle Dresdens
Goldene Eins**
(Inb. Georg Simon).
I. II. u. III. Et. **1 Schloßstr. 1** I. II. u. III. Et.

Frack-Verleih-Institut.

Schwarze Kleiderstoffe, solid und billig.



Ernst Venus, Dresden, Annenstrasse 28.

Für Saalbesitzer und Gesangsvereine! Gebr. tonschöner

Flügel für 300 R. zu verkaufen.

Rich. Stolzenberg, Piano-Magazin, [11] Dresden, Pragerstr. 25, I.

Parquet-Fussboden, Gelegenheitslauf, massiv Eiche, neu, für ca. 2 Zimmer ist abzugeben in Dresden-N., Blockhausgäßchen 2. [46]

Zu verkaufen sind 1 franz. Billard, 1 dreihäufiger Bierapparat, 1 Pianoforte u. mehrere Tische, Alles in gut. Zustande, in Pöffen-dorf Nr. 21b. [16]

Elegante zwei- und vierstige Tafel-Schlitten empfiehlt Blümel in Dippoldiswalde.

2 Landauer, 5 Paar Antschafschirre, Brustblatt- und Einspannergeschirre, Schlittengeläute, Wagenlaternen (Alles sehr gut erhalten) soll sehr billig verkauft werden bei E. Ulbricht in Dresden-N., Rosenstraße 55. [20]

Pferdedünger ist abzugeben in Dresden-N., Cementdielenfabrik, Conradstraße 34/38. [45] Hochtragende Kühe verkauft Gut Nr. 1 in Etzschchen b. Schönfeld-Großenhain. [18]

Künstl. Zähne, Umarbeitungen, Plomben etc. Präzise Preise. B. Wirthgen, Dresden, Marienstraße 1, II. [5]

Erstlings-Wäsche und alle dazu gehörigen Stoffe, solid und billig. Ernst Venus, Dresden, Annenstrasse 28.

Ein anständiges, fleißiges Mädchen, 17 Jahre alt, sucht Stellung als Stütze der Hausfrau, möglichst auf ein Gut. Familienanschluss wird erwünscht. Werthe Off. unt. A. B. 300 postlag. Leubnitz b. Dresden niederzulegen. [25]

Der Invalidendank für Sachsen hat sich bekanntlich die allgemein anerkannte und wohlunterstützte Aufgabe gestellt, zur Förderung der Erwerbsthätigkeit deutscher Invaliden ausschließlich zu wirken. Es werden deshalb seine Geschäftsbüreaus, als: Annoncen-Expedition für alle hiesigen und auswärtigen Zeitungen, sein kostenfreier Stellennachweis für Invaliden, sowie Effekten-Kontroll-Bureau, Theaterbilletverkauf für die Königl. Hoftheater und das Residenztheater und seine Kollektion der Sächs. Landeslotterie angelegentlich empfohlen. Bureau: Dresden, Seestraße 5, I.

Ein Schmiedegeselle, guter Pferdebeschlager, wird sofort gesucht in der Schmiede zu Herrsdorf bei Kloppe. Dasselbst wird zu Ostern auch ein Lehrling unter günstigen Bedingungen angenommen.

1 tücht. Stellmachergeselle findet dauernde Arbeit in Pleschen, Elbstraße Nr. 1. [40]

Klempner-Lehrling unter günst. Bedingungen bei gewissenhafter Ausbild. für Ostern gesucht. A. Kloppe, Klempnermeister, Wilsdruff. [10]

Ein kräftiges Mädchen, welches Ostern die Schule verläßt und Lust hat die Landwirthschaft zu erlernen, sucht auf einem größeren Gute Stellung als Scholarin. Näheres bei Otto Andree, Klempnermeister in Rohorn.

Eine zuverlässige Kinderfrau wird zum 1. März zu einem Kinde gesucht in Steinbach b. Reffelsdorf, Gut Nr. 1.

Goldne Höhe. Morgen Sonntag, den 7. d. Mts., feine Ballmusik. Achtungsvoll Adolph Schulze, Bes.

Gasthof zur Krone, Kesselsdorf. Großartig schöne Schlittenbahn. Morgen Sonntag, von Nachm. 4 Uhr an Ballmusik. Achtungsvoll Ed. Febrmann.

Erbgericht Schönfeld. Nächsten Sonntag starkbesetzte Ballmusik, wozu ergebenst einladet [37] Richard Angermann.

Gasthof zu Cossebaude. Morgen Sonntag starkbesetzte Ballmusik, wozu ergebenst einladet F. Wustsch.

Elbschlößchen zu Gohlis. Sonntag, den 7. Februar, grosse Ballmusik. [44] Achtungsvoll A. Hänfel.

Gasthaus Merbitz. Morgen Sonntag Tanzmusik. Es ladet ergebenst ein A. Schwarze. „Oekonomia“, Wilsdruff. Sonntag, den 14. Februar, in „Gietzelt's Hotel“ Fasching-Ball. Anfang 6 Uhr. Der Vorstand. [30]

Kirchliche Nachrichten. Kreuzkirche. Sonnabend, den 6. Februar, Nachm. 2 Uhr, Beyer: Fuge für Orgel (E-moll) von Franz Schubert; Gloria aus der doppelchörigen Vokalmesse von Carl Hermann; „Ich will singen von der Gnade des Herrn“, Motette von Carl Reinthal. Kirchenliche Nachrichten für den 5. Sonntag nach Epiphania, den 7. Februar 1897. Hof- und Sophienkirche. Vorm. 1/9 Uhr halten beide Hofprediger in ihren Sakristeien Beichte und darauf gemeinschaftlich Kommu-nion. Vorm. 1/10 Uhr: Herr Hofprediger D. Köber. Mittags 1/12 Uhr: Herr Archidia-kal. Dr. Reubert. Abends 6 Uhr Missionsstunde: Herr Hofprediger Klemm. Kreuzkirche. Vorm. 1/9 Uhr halten Herr Superintendent D. Dibelius und Herr Dia-k. Rudert Beichte; darauf am Altare Kommu-nion. Vorm. 1/10 Uhr: Herr Superintendent D. Dibelius. Nach dem Gottesdienst hält Herr Dia-k. Deber in der Nebenkapelle Beichte und Kommu-nion. Mittags 1/12 Uhr Rindergottes-dienst: Herr Superintendent D. Dibelius. Abends 6 Uhr Gottesdienst, dann Beichte und Kommu-nion am Altare: Herr Dia-konus Dr. Köpcke. Sonnabend, den 13. Febr., Nachm. 2 Uhr Beyer: Fantasie für Orgel (F-moll) von R. Weyl. Versaal in Gannowitz. Vormittags 1/9 Uhr Beichte; Vorm. 9 Uhr Gottesdienst, dann Kommu-nion: Herr Dia-k. Freyberg.

Frauenkirche. Vorm. 9 Uhr: Herr Archidia-kal. Weidmann. Nachher Beichte und Kommu-nion: Derselbe. Mittags 1/12 Uhr Rinder-gottesdienst: Herr Pastor Zimmermann. Abends 6 Uhr: Herr Dia-konus Krefschmar. Dreifaltigkeitskirche. Vorm. 9 Uhr: Herr Dia-k. Winter. Nach der Predigt Beichte u. Abend-mahlfeier: Derselbe. Mittags 1/12 Uhr Rindergottesdienst des 3. Bezirks und der Garnisonsgemeinde Herr Garnisonsparrer Dia-k. Heinemann. Abends 6 Uhr Predigt, Beichte und Abendmahlfeier: Derselbe. Frauenkirche. Fröh 8 Uhr Beichte und Kommu-nion: Herr Pastor Dr. Frommhold. Vorm. 9 Uhr: Herr Dia-k. Köpcke. Mittags 1/12 Uhr Rindergottesdienst: Herr Pastor Dr. Frommhold. Abends 6 Uhr: Herr Dia-k. Bilar Vogel. Marienkirche. Fröh 8 Uhr Beichte und Abendmahlfeier: Derselbe. Vorm. 9 Uhr: Derselbe. Abends 6 Uhr: Herr Archidia-kal. Bauer. Johanneskirche. Vorm. 9 Uhr: Herr Dia-k. Siegel. Nach der Predigt Beichte und Kommu-nion: Derselbe. Mittags 1/12 Uhr: Herr Stiftprediger Schubert. Abends 6 Uhr Mis-sionsstunde: Herr Archidia-konus Uebigau. Martin-Luther-Kirche. Vorm. 9 Uhr: Herr Dia-k. Jilinger. Nachher Beichte und Abend-mahlfeier: Derselbe. Mittags 1/12 Uhr Rindergottesdienst: Herr Archidia-kal. Käger. Abends 6 Uhr: Derselbe. Nachher Beichte und Abendmahlfeier: Derselbe. St. Pauli-Kirche. Vorm. 9 Uhr: Herr Dia-k. Bilar Vogel. Abends 6 Uhr: Herr Pastor Bilar. St. Petri-Kirche. Vormittags 9 Uhr: Herr Pastor Glade. Hierauf Beichte und Abend-mahlfeier: Derselbe. Mittags 1/12 Uhr Rinder-gottesdienst: Derselbe. Abends 6 Uhr: Herr Dia-k. Bilar Vogel. St. Jacobi. In der Stiftskirche (Stiftstraße Nr. 18). Fröh 8 Uhr Beichte und Abend-mahlfeier: Herr Dia-k. Bilar Vogel. Vorm. 9 Uhr: Derselbe. Trinitatis-Kirche. Vorm. 9 Uhr: Herr Dia-k. Müller. Hierauf Beichte und Abendmahl-feier: Derselbe. Mittags 1/12 Uhr Rinder-gottesdienst: Herr Archidia-konus Reichel. Abends 6 Uhr: Herr Dia-k. Bucher. Kirche der Pastoralparochie (Bismarckstr. Nr. 4). Vorm. 1/9 Uhr Beichte und Abendmahl: Herr Pastor D. Kühn. Vorm. 1/10 Uhr: Herr Archidia-kal. Drosche. Mittags 1/12 Uhr Rindergottesdienst: Herr Pastor D. Kühn. Abends 6 Uhr: Herr Dia-k. Köpcke. Nach der Predigt Beichte und Abendmahl-feier: Derselbe. Erlöserkirche in Sorikadi Striesen. Vorm. 9 Uhr: Herr Pastor Dr. Weise. Vormittags 1/12 Uhr Unterredung mit den Konfirmirten: Herr Dia-konus Dr. Rattin. Abends 6 Uhr: Herr Pastor Köpcke. Versaal der Christusparochie (Strehlen), (Rochstraße Nr. 19). Vorm. 9 Uhr: Herr Pastor Lic. th. Richter. Danach Beichte u. Abendmahlfeier. Vorm. 11 Uhr Rinder-gottesdienst. Friedenskirche in Lößtau. Fröh 8 Uhr Beichte u. Kommu-nion: Herr Dia-k. Krefschmar. Vorm. 9 Uhr: Herr Pastor Walter. Vorm. 11 Uhr Unterredung mit den Konfirmirten: Herr Dia-konus Krefschmar. Abends 6 Uhr Abendmahlfeier: Herr Dia-k. Fiebig. St. Marienkirche in Pieschen. Vormittags 1/9 Uhr Beichte: Herr Dia-konus Magirus. Vorm. 9 Uhr Predigt: Herr Hilfsgeistlicher Hellmann. Vorm. 11 Uhr Unterredung mit den Konfirmirten Jugend: Herr Pastor Planig. Abends 6 Uhr Missionsstunde: Herr Dia-k. Magirus. Heilige Gertrud-Kirche zu Klesowitz. Vorm. 9 Uhr: Herr Pastor Leonhardi. (Arie aus „Messias“ von Händel: „Er weidet seine Herde“.) Hierauf Beichte und Abendmahl-feier: Derselbe. Abends 6 Uhr: Herr Dia-k. des. Leuschner. Trinitatis. Vorm. 1/9 Uhr Beichte: Herr Hilfsgeistl. Unger. Vorm. 9 Uhr: Herr Pastor Dunger. Nachm. 5 Uhr Missionsst. de: Herr Hilfsgeistlicher Unger. Wochenamt: Herr Pastor Dunger. Versaal zu Gorbitz. Vorm. 9 Uhr Predigt und Abendmahlfeier: Herr Dia-k. Laible. Kirche zu Cotta. Vorm. 9 Uhr: Herr Hilfs-geistlicher Müller. Nachm. 1/2 Uhr Rinder-gottesdienst: Herr Pastor Schmidt. Wochenamt: Herr Pastor Schmidt. Kirche in Gruna. Vorm. 9 Uhr: Herr Rand. Kubo's Richter. Osterwitz-Pfarrk. Vorm. 9 Uhr Gottes-dienst in Hoferswitz. Kirche zu Raditz. Vorm. 1/9 Uhr Beichte: Herr Dia-konus Schredenbach. Vorm. 9 Uhr Predigt: Herr Pastor Henrich. Nachmittags 1/2 Uhr Missionsstunde: Herr Dia-konus Schredenbach. Schule zu Trachau. Mittwoch, den 10. Febr., Abends 7 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor Henrich. Schule zu Witzke. Mittwoch, den 10. Febr., Abends 7 Uhr Gottesdienst: Herr Dia-konus Schredenbach. Reffelsdorf. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Herr Hilfsgeistlicher Paul. Nachm. 1 Uhr: Missionsstunde: Herr Pfarrer Lic. th. Ves-müller. Kloppe. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst. Jeden Donnerstag, Abends 8 Uhr, Bibel-stunde im Schulsaale, Königshöckerstr. 51. Leubnitz. Vorm. 1/9 Uhr Beichte: Herr Pfarrer Hünereborn. Vorm. 9 Uhr Predigt: Herr Dia-k. Reinhardt. Wochenamt: Herr Dia-k. Reinhardt. Leubnitz. Vorm. 9 Uhr Einweisung des zum Rindigen Dia-konus gewählten bisherigen Dia-k. Bilar Knopse durch den Königl. Super-intendenten Konfessorialrath Lic. th. Benz. Danach des Rindigen Antrittspredigt. (Ehr-ge-länge: „Sei stille dem Herrn!“ von Ren-delsb. Bartholdy; „Gelobet sei der Herr“, Kantate von F. W. Gaff [op. 61]; „Gott be-schließen alle Tage“, von E. Stein.) Pöschitz. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Herr Pastor Thonig. Nachmittags 1/2 Uhr Rindergottesdienst: Herr Dia-konus Bilar Horn.

Kirche zu Plauen b. Tr. Vorm. 1/9 Uhr Beichte und Kommu-nion. Vorm. 9 Uhr: Herr Dia-konus Steinbach. Nachm. 1/2 Uhr Unterredung mit der konfirmirten Jugend: Derselbe. Abends 6 Uhr Missionsgottesdienst: Herr Pfarrer Liebe. Kadewitz. Vormittags 1/9 Uhr Beichte. Herr Hilfsgeistl. Jilinger. Vorm. 9 Uhr Predigt: Herr Pastor Dingel. Nachm. 5 Uhr Beichte und Abendmahl: Herr Hilfsgeistlicher Jilinger. Schönfeld bei Dresden. Vormittags 9 Uhr Predigt: Herr Dia-k. Jacob. Nachm. 1 Uhr Missionsstunde: Herr Pastor Wahn. Schule zu Böhlaus. Nachm. 1/3 Uhr Rinder-gottesdienst: Herr Dia-k. Jacob. Kirche in Weiger Otrich. Vorm. 1/10 Uhr Predigtgottesdienst mit Abendmahlfeier: Herr Hilfsgeistl. Lühwig. (Die Beichte be-ginnt um 9 Uhr.)

Parochie Leubenz. (Monat Januar 1897.) Tausen. Ein Sohn: dem Reichher Wöhmer in Leubenz — Brauer Kupfer daseibst — Antaltausseher Sembdner das. — Fabrikarb. Stange das. — Weichenwärter Hennig das. — Fabrikarbeiter Ruffant das. — anst. Handelsmann Dente in Dobitz — Maschinist Hegewald das. — Gärtner Reichel in Seitznig — Kaufm. Richter in Nieder-selzig — Fabrikarb. Dehnel das. — Briefträger Reich das. — Tischler Straube in Leubenz — Tischler Reinicke in Seitznig. Eine Tochter: dem Kaufmann Zimmermann in Nieder-selzig — Jügelarb. Ostrerag das. — Pferdebe-hälter Brunsch in Tolkewitz — Steinweg Jakob in Leubenz — Kistenbauer Hänel das. — Fuhrwerksbes. Quiser das. — Fuhrwerksbes. Leupert das. — Rufstus Träger das. — eine unehel. Tochter das. — Klempner Blume in Seitznig — Arbeiter Wenzel in Leubenz. Trauungen. Maurer Wozig Leupold in Dresden-Striesen mit Clara Böhm in Tolkewitz. Verordnungen. a) Erwählte: Fuhrwerksbes. Friedr. Herm. Adam in Dobitz (37 J. 8 M.). — Gutsaus-säger Joh. Gottlob Schanze (langj. r. treu verbienter Kirchvater) in Nieder-selzig (61 J. 10 M. 6 T.). — Frau Alwine Bertha Kanold das. (49 J. 6 M. 18 T.). — Steinweg Gustav Mor. Kraft in Leubenz (29 J. 6 M. 8 T.). — Fr. Anna Hedwig Quiser das. (33 J. 8 M. 15 T.) (ward auswärts beerdigt) — anst. Gold-schmiedemstr. Karl Edmund Wahn in Leubenz (63 J. 2 M.) (ward auswärts beerdigt) — An-staltverpörrger Karl Gottlieb August Koch das. (55 J. 5 M. 6 T.) (ward auswärts beerdigt) — Anstaltverpörrger Ernst Bernh. Vogel das. (19 J. 10 T.) (ward ausw. beerdigt) — Priv. Christian Karl Cruz in Seitznig (69 J. 10 M. 16 T.). — Frau Joh. Caroline Wädiger das. (51 J. 6 M.). — anst. privat. Kaufmann Engel-hardt in Klein-Schönwitz (71 J. 1 T.) b) Kinder: Anna Meta Engemann in Leubenz (3 T.). — Thelma Ida Wenzel das. (1 T.). — Friedr. Karl Drechsler das. (7 M. 25 T.). — Dora Hättner das. (1 J. 2 M. 8 T.). — Ernst Max Rosen-tranz das. (2 T.). — Hermann Richard Steglich in Dobitz (9 M. 25 T.). — Julius Karl So-lasti das. (5 M.). — Frieda Emma Stützger in Seitznig (8 M. 23 T.). — Marie Dora Ulf-mann das. (1 J. 1 M. 11 T.). — Joh. Alfred Henker daseibst (2 M. 22 T.). — Frieda Dora Bruchholz das. (5 M. 28 T.). — Anna Eljad. Schwente in Nieder-selzig (1 J. 5 M. 17 T.).

Wittheilungen des Königl. Sächs. Standesamtes zu Cotta. (Som 15. Januar bis 1. Februar 1897.) Geburten. Ein Sohn: dem Kaufm. Emil Bernh. Jahn — Weichenwärter Hermann Feuser — Handarbeiter Carl Hugo Winkler — Schlosser Hermann Paul Diemel — Badr. a. d. St. A. Ernst Hermann Ritter — Steinbrucharbeiter Ernst Robert Bannier — Fabrikarbeiter Carl Hermann Krefschmar — Vater Carl Theodor Engelm. — Maurer Josef Beckl — Cigarren-macher Franz Dominicus Schanny — Bauarb. Gustav Eduard Woz Densel — Freizeugarb. Max Robert Fenzl — Klempner Gustav Adolf Priemer — Tischler Gustav Hermann Glaser — Kistenbauer Carl Heinrich Kempe. Eine Tochter: dem Friedrich Wilhelm Kühnt — Fabrikarbeiter Eduard Max Fischang — Buch-binder Herm. Eduard Wozig — Danbelsmann Gottlieb Julius Georgi — Wendenreicher Friedr. Otto Philipp — Tischler Aug. Rich. Dominicus Scheide — Schlosser Emil William Meyer — Oelmüller Paul Woz Wöchner — Zimmermann Ernst Clemens Reupich — Handarb. Karl Emil Braunlob. Aufgebote. Handarbeiter Heinz Aug. Koder in Dresden mit Maria Martha Spaarmann hier. Beschließungen. Schlossergehülfe Rudolf Paul Schmiedel mit Fabrikarb. Elisabetha Bertrud Schäfer hier — Kassirer Kurt Emil Wilmann mit Wirthschafts-gehülfin Clara Frieda Kramer hier — Handarb. Viktor Gogolik mit Glasfabrikarb. Victoria Daniel hier — Former Rob. Clemens Brische hier mit Marie Schaarfchmidt in Penntsch — Goldschmied Hermann Friedrich Richard Luten-mann mit Anna Laura Wozes hier — Schlosser Heinz. Woz Feibig mit Schneiderin Wilhelmine Marie Reimann hier — Handarb. Gust. Adolf Müller mit Plätterin Pauline Emilie Erdmutha Schreiber hier. Sterbefälle. Ronteurschwarz Jennie Ernestine Wöhe geb. Verthold (60 J. 5 M. 7 T.). — Maurer-wittwe Aug. Louise Pfeilschberger geb. Wenzel (75 J. 8 M. 14 T.). — Emil Schäge (2 M. 25 T.). — Wirthschafterin Christiane Charlotte verm. Galdner geb. Ulfemann (76 J. 7 M. 10 T.). — Banunternehmer August Radovsky (64 J. 11 M. 27 T.). — Rud. Woz Wozel (1 M. 27 T.). — Pauline Ella Jonsfel (1 M. 8 T.). — Karl Gerhard Wänzinger (11 T.). Hierüber zwei Todtgeburten.

Ein Dilemma.

Novelle nach dem Amerikanischen von Theodor Gide.

Als Leutnant O'Connor's vielbenedictes Kommando auf der Festung Monroe zu Ende ging und er zu seinem Regimente in Hialeah zurückkehrte, litt er sehr an gekränktem Stolze. Drei Monate vorher hatte er Miß Costello, die Tochter des großen Kupferkönigs Peter Costello, auf einem Baile kennen gelernt und sich Hals über Kopf in sie verliebt. Sie war ein reizendes kleines Geschöpf und die ganze Männerwelt lag ihr zu Füßen. Aber sie machte sich nicht viel daraus und ließ Alles mit Anmuth und Geduld über sich ergehen. Nur Leutnant O'Connor fand Gnade vor ihren Augen. Die Beiden waren ganz einig mit einander, als O'Connor sich eines Tages an den Schreibtisch setzte und mit eifrigem Bemühen einen Brief verfaßte, in dem er in geschäftsmäßiger Form den bekannten Rufus um die Hand seiner Tochter bat. Da zufällig eine Mitgift von 10 Millionen damit verbunden war, so kam ihm sein Beginnen doch reichlich lähn vor.

Unglücklicherweise war Mr. Costello in dieser Beziehung mit ihm ganz derselben Meinung. Er schrieb dem Leutnant einen Brief, in dem er ihm erklärte, daß die Tochter Peter Costello's, der sich noch dazu rühmen könne, von den letzten irischen Königen abstammen, doch wohl kaum eine Frau für einen armen Leutnant sei. Als dieser Brief O'Connor erreichte, war Miß Costello in der Obhut ihrer Ehrendame schon abgereist, heimgerufen durch ein nicht mißzuverstehendes Telegramm ihres großväterlichen Vaters. Vorher hatte sie noch ein letztes Rendezvous mit O'Connor gehabt und ihm unter Thränen und Küffen versichert, daß sie nie einen anderen Mann lieben und Alles „ins Reine bringen“ würde und O'Connor hatte sich mit schönen Hoffnungen getragen, bis jener Brief kam. Dann hatte er Wochen lang vergebens auf ein Lebenszeichen Miß Costello's gewartet und, erniedrigt und gekränkt, wie er sich fühlte, war er froh gewesen, als das Kommando zu Ende ging und er zu seinem Regimente zurückkehren konnte.

Zunächst hatte er sich etwas unglücklich gefühlt. Es war eine gewisse Leere in ihm und in der Garnison, einem einsamen Fort, gab es nichts, womit er sie hätte ausfüllen können. Doch inmitten einer schönen Gegend, mit einem Pferde unter und dem Himmel über sich, kann nur ein kranker Mann sich unglücklich fühlen.

Der Zufall wollte es, daß Kitty Basil, die Tochter des Obersten im benachbarten Riley, gerade in dieser Zeit von der Frau des Kapitäns Wacy eingeladen wurde. Vielleicht war es auch kein Zufall, ebenso wie der Umstand, daß Mrs. Wacy den hübschen jungen Leutnant, als er am Morgen nach Miß Basil's Ankunft an ihrem Hause vorüberging, hereinrief und so lange zu halten wußte, bis Miß Basil von ihrem Morgentreffe heimkehrte. Als die große, schlanke, dunkle Erscheinung auf des Kapitäns Wohlblut vor die Thür sprengte, blühten O'Connor's Augen sie bewundernd an. Es schien ihm, als wären sie und ihr Kopf für einander geschaffen und als sei es schade, das schöne Bild dadurch zu zerstören, daß man sie von einander trennte. Aber als sie dann aus dem Sattel sprang, ehe noch er oder der Kapitän ihr beispringen konnten, wobei sie das elegant sitzende Reitkleid ein wenig hob und einen glänzenden Reitsattel von entzückender Kleinheit sehen ließ; als sie mit freiem stolzen Schritt und erhobenen Haupt die Stufen zur Veranda emporstieg, da war es O'Connor, der sich erhoben hatte, um ihr vorgestellt zu werden, als ob die Pforten des Paradieses sich vor ihm öffneten.

Leutnant O'Connor war jetzt sehr viel in Begleitung des schönen Mädchens zu sehen, das ihn vollständig bezauert hatte. Sie ritten zusammen und machten Spaziergänge, allein oder mit anderen Herren und Damen der Garnison und Miß Costello ward schnell vergessen.

Im Anfange des Jahres hatte O'Connor um Urlaub für August gebeten; er war ihm bewilligt, doch er trat ihn nicht an. Er hoffte, die freie Zeit besser gebrauchend zu können, wenn Kitty nach Riley zurückkehrte.

Eines Abends hatten ein Duzend Herren und Damen aus der Gesellschaft einen Mondscheinritt über Sand verabredet. Als O'Connor zu Pferde stieg, war er entschlossen, an diesem Abende das entscheidende Wort zu sprechen, um jeden Preis. Er hatte sich lange genug zum Narren halten lassen. Er galoppirte zu Wacy's Haus und sah auf der Veranda die kleine Nelly Wacy, die er wegen ihres schnippischen Wesens nicht leiden konnte, stehen und boshaft lächeln.

„Sie sind fort! Sie sind fort!“ rief sie ihm zu, als er anhielt. „Kitty reitet mit Mr. Paoker!“

Mit einem häßlichen Fluche stieß O'Connor seinem Pferde die Sporen in die Seite und sprengte auf der Landstraße davon. Bald hatte er die Gesellschaft erreicht. Das einzige weibliche Wesen ohne Begleitung war die postkornartige Miß Biddle, die sich die wohl oder übel angebotene Begleitung des schneidigen jungen Officiers gern gefallen ließ. Doch er war ein schlechter Unterhalter und in finsternem Brüten ritt er ein paar Meilen an ihrer Seite dahin.

Paoker wich nicht von Miß Basil's Seite. Der Weg war ganz frei und offen, aber O'Connor wußte, daß bald eine Schlucht kam, in die kein Mondstrahl drang und die deshalb ganz dunkel war. Als sie nahe daran war, ließ er plötzlich Miß Biddle mitten in einer Unterhaltung, die er schon seit längerer Zeit rein mechanisch aufrecht erhalten hatte, allein. Scheinbar zufällig wurde sein Pferd wild und schob sich gerade zwischen Miß Basil's muthigen Kopf und das dicke Dienstpferd, das Paoker ritt. In der Dunkelheit war

es ganz leicht, jenem einen Stoß mit dem Sporen zu versehen, daß es wiehern vorwärts trieb und im nächsten Augenblicke jagten O'Connor's und Miß Basil's Thiere Hals an Hals in wildem Galopp dahin.

„Wie können Sie das wagen?“ stieß sie erregt hervor. Es war dunkel, aber die anderen Pferde waren dicht hinter ihnen. Mit fester Hand zügelte er sein halb rosendes Thier und faßte mit der anderen Hand das ihre. Die Rede, die er vorbereitet hatte, war zu lang, es blieben ihm nur Sekunden, denn die Anderen waren ihnen auf den Fersen. Außerdem war ihm die Rehle wie zugeschnürt. „Ich wünsche mit ihrem Vater zu sprechen —“ war Alles, was er hervorbringen konnte.

„Und mit mir nicht?“ konnte sie sich nicht enthalten zu fragen. Die Ueberrumpelung hatte ihr gewaltig imponirt. „Nein“, sagte er und seine Stimme klang wieder freier. „Ich will mit Ihrem Vater sprechen, ehe ich Sie wieder sehe. Wenn ich Ihnen eine Botschaft von ihm bringe, wollen Sie dann —“

„Bringen Sie Papa meinen Gruß“, sagte sie schnell, da die andere Gesellschaft sie eingeholt hatte.

Die Sache war allerdings nicht so einfach. Oberst Basil war vor zwei Wochen von Fort Riley nach New York abgereist. Aber O'Connor lehrte doch mit leichtem Herzen in sein Heim zurück. Er fühlte, daß er die Sache richtig angefaßt hatte und daß er die Situation beherrschte.

Auf dem Tische lagen ein paar Briefe. Es war 2 Uhr morgens, aber er war nicht schläfrig. Er summte ein Lied vor sich hin, während er ein großes geschäftsmäßig aussehendes Rouvert öffnete. Er hatte noch nicht eine Zeile gelesen, als er einen heftigen Blick auf die Unterschrift warf. „Mein Gott!“ rief er, offenbar unangenehm überrascht.

Der Brief lautete folgendermaßen!

New York, Savoy-Hôtel, 9. August.

Geehrter Herr!

Da ich bemerke, daß Ihre Beziehungen zu meiner Tochter deren Gesundheit stark angegriffen haben und die Aerzte mir sagen, daß ich ihr ihren Willen lassen muß, so ziehe ich meine ablehnende Antwort auf Ihren Antrag vom letzten März zurück. Kommen Sie sofort.

Mit Hochachtung

Peter Costello.

„Der alte Esel!“ rief O'Connor, als er die wenigen Zeilen gelesen hatte.

Das war eine dumme Geschichte! Wäre dieser Brief zwei Monate früher gekommen, Allen O'Connor, dann läsest Du nicht da und startestst verzeiwelt die Wand an; dann wäre es ein Freudenbote gewesen. Doch nun! er wußte wahrhaftig nicht, was er machen sollte.

„Armes Ding! armes Ding!“ murmelte er vor sich hin, während er unruhig im Zimmer auf- und niederschritt.

Es ist ein schrecklicher Gedanke, daß ein Mädchen sich um unferntwillen zu Tode grämt. Er hatte sie ja immer noch gern — wie eine Schwester — aber Kitty! Herrliche, glänzende Kitty! Heute hatte er mit dem Obersten sprechen wollen. Was man nur von ihm denken sollte! Einerlei, es ging nicht anders. Wenn die kleine Costello ihn so liebte, daß sie um ihn sterben wollte, dann durfte er nicht vergessen, daß er ihr zuerst sein Wort verpfändet hatte.

In der elendesten Stimmung, verzweifelt, setzte O'Connor sich hin und schrieb an Kitty, indem er versuchte, ihr eine Erklärung seines Verhaltens zu geben. Dann theilte er seinem Kommandeur mit, daß er seinen fälligen Urlaub antreten wolle, warf das Nöthigste in einen Reisefack und brach nach New York auf.

Inzwischen erging es dem Briefe an Kitty eigenhändig. O'Connor's Wunsch, dem der Brief zur Bestätigung übergeben war, hatte sich schon lange auf den Urlaub seines Herrn, während dessen er müßig sein konnte, gefreut. Auf seinem Wege nach Kapitän Wacy's Hause kehrte er in der Kantine ein und die Folge davon war, daß er zwei Stunden später in der Stallwache lag und seinen Kausch ausschließ. Der Stallwächter fand auf dem Boden einen sehr zerknitterten Brief, dessen Adresse er als „Miß Basil“ entzifferte. Da das Pferd, welches Miß Basil immer ritt, dort auch stand, so war es ganz berechtigt, daß der Soldat annahm, daß der Brief aus der Satteltasche der jungen Dame verloren sei und ihn wieder hineinsteckte.

O'Connor flog indessen dem Ofen zu, von den widersprechendsten Empfindungen bewegt. Wenn er an Kitty dachte, war es ihm, als ob sein Herz brechen wollte; wenn ihm dann aber die Gestalt der armen kleinen Costello vor die Augen trat, die sich um ihn zu Tode grämte, dann faßte ihn ein Verlangen, das süße kleine Wesen in seine Arme zu nehmen und ihr zu jagen, daß ihr Kummer vorüber sei.

Es war an einem schönen Augustabende, als er mit dem Fährboote von Jersey City nach New York hinüberfuhr, während von einem vorüberfahrenden Boote die Töne eines volkstümlichen Liedes herüberklangen, das erzählte von der Liebe Leid. Am nächsten Morgen nahm er eine Droschke, fuhr nach dem Savoy-Hôtel und schickte Mr. Costello seine Karte. Nach ziemlich langer Zeit kam das Kammermädchen der jungen Millionärstochter und meldete, Mr. Costello sei nicht zu Hause, aber Miß Costello erwarte ihn.

Mit klopfendem Herzen ließ sich O'Connor durch den Elevator hinaustragen und wurde in ein entzückendes Boudoir geführt. Miß Costello verstand es offenbar, es sich gemächlich zu machen. Halb liegend ruhte sie auf einem mit Kissen bedeckten Korbstühle und begrüßte O'Connor mit matter Freundlichkeit.

Sobald die Thür sich hinter der Jose geschlossen hatte, fiel der Leutnant zu ihren Füßen nieder und legte seinen Arm um ihre Schultern. Seine Liebe erwachte von Neuem. Was für ein reizendes Geschöpf sie doch war! Doch statt des Empfangs, den er erwartet hatte, erhob sich Miß Costello und stieß ihn zurück.

„Mr. O'Connor“, sagte sie eifrig, „was soll dieses Benehmen? Wollen Sie sich nicht eines Stuhles bedienen?“

„Hat Ihr Vater Ihnen denn nicht erzählt?“

„Mir erzählt? Was? Daß Sie nicht bei Sinnen sind?“

„Daß er mit Rücksicht auf Ihre Gesundheit endlich eingewilligt hat in unsere Verlobung.“

„Wie? das hat Papa Ihnen gesagt!“ rief die junge Dame, indem sie erregt emporsprang.

„Hier ist sein Brief“, erwiderte O'Connor mit steifer Kälte.

Miß Costello blickte erst den Brief, dann den Leutnant an und endlich brach sie in ein herliches Lachen aus. „Mein armer alter Allen!“ sagte sie zuletzt. „Run berichten Sie einmal! Sie hatten mich doch schon ganz vergessen, als Sie Papas Brief erhielten, nicht wahr?“

Sie sah ihn mit zur Seite geneigtem Kopfe und mit verschmitztem Lächeln an und O'Connor's Gesicht wurde dunkelroth. „Ich wußte es, ich wußte es!“ fuhr sie fort. „Sonst hätten Sie mir doch Blumen und Bücher und sonst dergleichen geschickt. Und ich — ich hatte Sie längst aufgegeben. Es ist — ein Anderer! Sie müssen wieder gehen. Aber hiermit habe ich Papa in der Hand.“

Dabei schwenkte sie den Brief und ihre ganze Schwäche schien verflozen zu sein.

Als O'Connor an jenem Abende das Fährboot nach Jersey City wieder bestieg, sah er die stramme Gestalt eines alten Militärs vor sich stehen. Er erschrak, als er sah, daß es Oberst Basil war und daß der alte Haudegen ihn erkannte.

„Sieh da, O'Connor; was machen Sie denn hier?“

Da blickte dem Leutnant ein Gedanke durch den Kopf und er folgte ihm.

„Ich wollte Sie um die Hand Ihrer Tochter bitten“, sagte er.

„Bei meiner Seele! Das klingt ja wie ein Märchen aus alter Zeit. Hätte wirklich nicht geglaubt, daß es noch Männer giebt, die dem Vater eines Mädchens über halb Amerika folgen, um ihre Sache anzubringen. Na, wir wollen auf unserer Fahrt nach dem Westen darüber sprechen.“

Je mehr sie sich Riley näherten — wohin, wie der Oberst erzählt hatte, Kitty zurückgekehrt war — desto mehr saß dem Leutnant das Herz in die Knie. Duzende von Meilen war er verjagt, sich dem Obersten anzuvertrauen, aber er brachte es nicht fertig. Sie würde sich natürlich weigern, einen Mann zu heirathen, der eben noch eine Andere hatte nehmen wollen; jedenfalls wollte er sie fragen.

Als der Zug auf der Station einfuhr, sah O'Connor eine Ordonnanz vom Fort, die zwei gesattelte Pferde hielt; daneben hielt Kitty auf einem prächtigen Grauschimmel, der ungeduldig mit den Hufen scharrte. Der Oberst hatte telegraphirt und eins der Pferde war für ihn bestimmt.

Sie wußte Alles, dachte O'Connor und doch war sie gekommen, um ihn zu treffen! Ein tiefer, verheißungsvoller Glanz leuchtete in ihren Augen, als sie ihn mit vielbedeutendem Händedruck begrüßte. O'Connor war recht unbehaglich zu Rube. Als er zu Pferde stieg, murmelte der Oberst etwas von Dienstgeschäften und ritt schnell davon, indem er die Beiden allein ließ.

„Dies ist das erste Mal, daß ich zu Pferde sitze seit jener Nacht — jener Nacht, als wir zusammen ritten“, sagte sie.

O'Connor ritt dicht an sie heran.

„Was dachten Sie, als Sie meinen Brief erhielten?“

Seine Stimme hatte einen ängstlichen Klang. Doch es mußte ja sein, er mußte Gewißheit haben.

„Welchen Brief?“ fragte sie.

„Ehles Weibl! War das der Ausweg, den Sie gefunden hatte? Wollte sie so thun, als ob sie ihn nie erhalten hätte, jetzt da sie sah, daß Alles in Ordnung war? Da straukelte O'Connor's Pferd und blieb einen Schritt zurück und da sah er etwas in der letzten benutzten Tasche hinten an ihrem Sattel stecken, denselben Sattel, den sie in Hialeah benutzt hatte. Es war ein Brief. Ahnungsvoll zog er ihn heraus. Es war der seine und zwar ungedünnet; sie hatte ihn also nicht gelesen. Er steckte ihn in die Tasche und ritt wieder dicht an sie heran, die nichts von Allem bemerkt hatte.“

„Kitty“, sagte er mit glückzitternder Stimme; „ich habe mit Ihrem Vater gesprochen. Er hat mir gestattet, um Sie zu werben. Was sagen Sie dazu?“

„Ich bin eine gehorame Tochter“, sagte sie und ein strahlendes Lächeln verschönte ihre ernstern Züge.

Bermischtes.

— Pest. Eine Dame namens Amalie Tichernajnoska war bei dem Großindustriellen Guttman de Gelle hieselbst seit zwei Jahren als Gouvernante angestellt. Als die Familie Guttman kürzlich abends von einem Besuche in die Wohnung zurückkehrte, fand man die Gouvernante in einem Lehnstuhl ohnmächtig vor mit verbrannter Hand und Wangen. Sie erzählte, ein fremder Mann sei in die Wohnung gekommen, habe nach dem Hausherrn gefragt,

Ihr aber, ehe sie zu antworten vermochte, eine Flüssigkeit ins Gesicht gegossen, infolge dessen sie ohnmächtig geworden sei. Die Untersuchung hat dann das Fehlen einer Geldsumme von 800 Gulden festgestellt. Die Polizeiarzte, die die Art der Verwundung der Gouvernante untersuchten, erklärten, sie rühre nicht von einer ihr ins Gesicht geschütteten ähnbaren Flüssigkeit her, diese sei ihr vielmehr absichtlich eingerieben worden und zwar von ihrer eigenen Hand, die ebenfalls Brandwunden aufwies. Unter solchen Umständen wurde angenommen, daß Amalie Tschernajowka selbst das fehlende Geld geklopelt habe und sie wurde verhaftet. Später gelang es der Polizei, bei der Verhafteten wichtige Briefe in russischer und französischer Sprache und zum Theil in chiffrirter Schrift, sowie eine Menge von Wisten der verschiedensten Art zu entdecken, genügen, eine ganze Armee zu vergiften. Wahrscheinlich hat man es mit dem Mitgliede einer internationalen Diebesbande zu thun. Die Gouvernante lebte lange Zeit in England, trieb sich dann in Deutschland umher und kam schließlich nach Ungarn. Unter den Wisten, die man bei ihr fand, waren Morphium und Sublimat.

— Wer hat die Polka erfunden? Eine Antwort auf diese in der jetzigen Tanzsaison zeitgemäße Frage giebt die „Neue Musikzeitung“. Sie schreibt: In der Stadt Elbbofesch in Böhmen lebte ein junges, hübsches Bauernmädchen, das in der unbefangenen Lust seines siebzehnjährigen Herzens eine später weltberühmte „Erfindung“ machte. Die Kleine erfindet nemlich die Polka. An den Sonntagnachmittagen hüpfte sie singend und mit anmuthigen Bewegungen umher und dem Lehrer Neruda, der sie belauschte, gefiel das so sehr, daß er Rhythmus und Melodie aufschrieb und den neuen Tanz nach Prag schickte, wo er bald allgemeine Aufnahme fand. Nach Paris gekommen, wurde er aber erst berühmt und eroberte von dort aus die Welt. 1844 wurde er sogar auch, wie jede andere Berühmtheit, angefeindet, nemlich als „direkt unanständig“ in Vüttiich verboten. Aber selbst diese Anfechtung hat die Polka siegreich überstanden, wenn auch neuere Tänze ihr starke Konkurrenz auf unseren Bühnen machen.

— Preise in Transvaal. Ein kostspieliges Vergnügen ist, wie der „Hamburgische Korrespondent“ mittheilt, die Gastfreundschaft in Transvaal. In Johannesburg kostet ein Glaschen Cognac oder Rummel 2 R.; eine Cigarre für 1 R. traut man sich nicht anzubieten, 2, 3, 4, 5 R. ist der Preis für eine Havana-Cigarre. Eine Flasche Lagerbier kostet 4 R., eine Flasche Rheins oder Bordeauxwein von 10 R. aufwärts, eine Flasche Sekt nicht unter 20 R.; der „anhändige“ Champagner fängt aber erst bei 30 R. an. Kupfermünzen sind überhaupt nicht im Verkehr. Die geringste Münze ist das Drei-Pencestück — etwa 25 Pf. —, Tiden genannt. Es giebt mit Ausnahme der Zeitung und der Schachtel Streichhölzchen in Johannesburg fast nichts, das man für 1 Tiden kaufen könnte. Der Stiefelpuher verlangt schon 2, der Barbier 4 Tiden für seine Arbeit. Die Drochke kostet 8 R. die Stunde und der Gasthof berechnet für Kost und Wohnung mindestens 20 R. pro Tag. Die meisten Bergleute arbeiten nicht unter 20—25 R., Maurer, Tischler, Schlosser, Schmiede nicht unter 30 R. den Tag. Tagelöhner erhalten 15 R., Handwerksgehilfen 20 R., Bäcker 25 R. täglich. Die Farbigen verdienen etwa die Hälfte von dem, was die weißen Arbeiter bekommen; als Hausdiener und „Kinderädchen“ haben sie neben freier Station und Kleidung wöchentlich 20 R., als Kutcher bis zu 80 R. Die Miete eines Frachtwagens kommt täglich auf 80 R. zu stehen, wie überhaupt die Geschäftskosten ganz ungeheure sind. Und doch scheint Alles zu blühen. Konkurs ist ein Fremdwort, dessen Bedeutung Johannesburg nicht zu kennen scheint. Alles strebt nach Gold und heimst es ein.

— Der Name „Mutter“. Die Mütter dürfen stolz sein auf die Ehrennamen, die ihnen die Sprichwörter aller Völker geben. Mutterkren, sagt der Deutsche, wird täglich neu. — Ist die Mutter noch so arm, giebt sie doch dem Kinde warm. — Wer der Mutter nicht folgen will, muß zuletzt dem Gerichtsdiener folgen. — Besser, einen reichen Vater verlieren, als eine arme Mutter. — Was der Mutter ans Herz geht, geht dem Vater nur ans Knie. — Im Hindostanischen heißt es: Mutter mein, immer mein, möge reich oder arm ich sein. — Der Venetianer sagt: Mutter, Mutter! Wer sie hat, ruft sie, wer sie nicht hat, vergift sie. — Der Russe sagt: Das Gebet der Mutter holt vom Meeresgrund heraus. — Tseche und Letze sagen: Mutterhand ist weich, auch wenn sie schlägt. — Fast alle Völker haben das Sprichwort: Eine Mutter kann eher sieben Kinder ernähren, als sieben Kinder eine Mutter. — Ueber den Verlust einer Mutter sagt ein russisches Sprichwort: Ohne Mutter sind die Kinder verloren wie die Bienen ohne Stachel.

— Chinesische Ehen. Wenn man in China reist und ein Dorf passiert, so sieht man häufig in den Morgenstunden die Männer vor ihren Thüren hocken, alle eifrig beschäftigt, das Essen mit den Stäben in den Mund zu „schaukeln“, denn anders kann man die Bewegung nicht bezeichnen. Man kann die Männer Essen „hören“ und während der kurzen Pausen klatschen sie mit den nächsten Nachbarn. Daß die ganze Familie sich zusammen an den Tisch setzen und mit dem Essen auf einander warten sollte wie dies bei uns nicht anders denkbar ist, kommt einem Chinesen gar nicht in den Sinn. Diese chinesische Sitte ist, so schreibt der „Oriental Lloyd“, recht charakteristisch und muß die Gedanken des aufmerksamen Beobachters anregen. Sie markirt eine von europäischen Verhältnissen ganz verschiedene Auffassung des Begriffs und eine ganz andere Stellung des Weibes. In China ist der Mann „Yang“, das heißt Herrscher oder Herr der Schöpfung, und das Weib „Yin“, das heißt werthlos. Das Weib

wird nicht die Gefährtin des Mannes und kann es in der chinesischen Gesellschaft, wie sie heute ist, auch nicht sein. Wenn eine junge Frau in die neue Familie eingeführt ist, so hat sie scheinbar mit niemand weniger zu thun, als mit ihrem Gatten. Dieser würde sich schämen, wenn man ihn mit seiner Frau sprechen sähe und wenn es einmal vorkommt, daß ein junges Paar für einander Verständniß zeigt und seine Gedanken austauschen will, so ist es eine Zielscheibe des Spottes und ein unlösbares Räthsel für die ganze Familie. Einer jungen Frau winkt in ihrem neuen Heime kein Glück. Sie muß sich daran gewöhnen, als Kind behandelt zu werden und hat von allen Seiten abstoßende Behandlung zu erwarten. Diese strenge Schule mag nöthig sein, um sie für ihre Stellung passend zu machen, die sie später als Schwiegermutter selbst einzunehmen hat, aber es bleibt doch eine harte Schule. Eine chinesische Frau hat nur zwei Waffen zu ihrer Verteidigung in den häuslichen Kämpfen. Die eine ist ihre Familie, doch diese Macht ist nicht weit her. Die andere Waffe des chinesischen Weibes ist aber ihre Junge. Eine Frau, die eine scharfe Zunge und nebenbei eine Portion gesunden Menschenverstandes hat, wie man sie bei den Chinesen so häufig antrifft, weiß ihre Position in der Familie wohl und immer zu behaupten, wenn sie ihr Recht auch unter den Scheffel stellen muß. Hat sie ein heftiges Temperament und kann sie wegen der geringsten Kleinigkeit einen Sturm heraufbeschwören, so ist ihre Stellung im Hause gesichert. Obwohl in China das Sprichwort: „Eine echte Kasse fängt die Maus, ein echter Mann ist Herr im Haus“ gilt, so haben wir doch häufig genug von chinesischen Pantoffelhelden gehört.

— In Stockholm wurden im Jahre 1896 insgesamt 10,669 Personen, darunter 912 Frauen, wegen Trunkenheit bestraft. Die Geldstrafen betrugen im Ganzen 104,355 Kronen. Da die Einwohnerzahl Stockholms anfangs 1896 etwa 271,000 betrug, ist jeder 26. Einwohner auf nicht ganz 3 Proc. wegen Trunkenheit bestraft worden. In Christiania, das rund 180,000 Einwohner hat, wurden etwa 20,000 Personen, darunter eine erhebliche Anzahl Frauen, wegen Trunkenheit verhaftet, also ungefähr jeder 9. bis 10. Einwohner. Im Jahre zuvor war die Zahl der wegen Trunkenheit Verhafteten in beiden Städten um je 2000 geringer. Von Kopenhagen liegen nur Angaben über 1895 vor. Es wurden im genannten Jahre nur 6758 Personen wegen Trunkenheit verhaftet, mithin — da Kopenhagen rund 340,000 Menschen damals zählte — jeder 52. Einwohner.

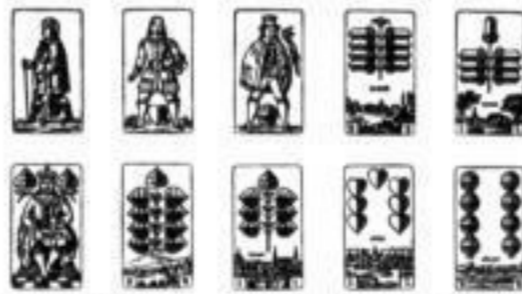
— Madrid. Ueber die Hungersnoth in Andalusien wird der „R. Z.“ unter dem 26. Januar geschrieben: Zu den Leiden des Krieges tritt das Echo der Hülferufe, die immer lauter und dringender in Andalusien ertönen, wo tausende von Feldarbeitern mangels Arbeit in bitterster Noth gerathen sind. Die Härte des Winters, die andauernden Regengüsse, der Verlust der Ernten an vielen Stellen haben überaus beflagenswerthe Zustände geschaffen. Die Bergweilung, die sich der Unglücklichen zu bemächtigen droht, verlangt gebieterisch das Einschreiten der Staatsregierung, die bisher ruhig die Hände in den Schooß legt oder sich darauf beschränkt, anstatt Lebensmittel Gendarmen abzuliefern. So schlecht es auch in den Klassen aussehn mag, in derartigen Fällen äußerster Noth ist es erforderlich, daß alle amtlichen Organe eine lezte Anstrengung machen und ihre Landesgenossen gerade vor dem Hungertode bewahren. Schon aus politischen Gründen sollte man den ehlischen Arbeitern, die ohne eigene Schuld um ihr Brot gekommen sind, die Mithilfe, einem geordneten Staatswesen anzugehören, dadurch zeigen, daß man ihnen unter die Arme greift. Gerade in Andalusien wären öffentliche Bauten am Platze. In Ceja trachten bereits die ersten Schiffe, um die hungrige Menge in Schranken zu halten. Hunderte durchziehen, von ihren Weibern und nackten Kindern gefolgt, Dörfer und Städte, um ein Stück Brot zu erhalten und wo sie es nicht bekommen, nehmen sie es mit Gewalt. Denn das hat dieses Problem ja an sich, daß es keinen Aufschub verträgt, daß es sich mit schönen Worten nicht lösen läßt. Und in dem Maße, wie die Zeit verstreicht, nimmt das Uebel an Stärke zu. Der Alcalde von Osuna telegraphirt, daß die Straßen mit Beschäftigungslosen gefüllt sind und die wohlhabenderen Einwohner sich bereits in ihren Häusern verbarrikadiren aus Furcht, daß es zu einer allgemeinen Plünderung kommt. Ähnliche Nachrichten laufen aus vielen anderen Orten ein.

Skataufgabe.

(a b c d die vier Farben; A K; K König; D Ober; B Wenzel, Unter.)

Mit drei Jungen paßt man nicht gern und Vorhand riskirt denn auch ein Tourne auf folgende Karte:

b c d B, as, 7; bK, 9, 7; c7; d8.



Im Skat liegen zwei Blätter verschiedener Farbe. Mittelhand hat 49, Hinterhand 48 Augen in der Karte. Der Spieler tournirt so glücklich, daß er die Gegner schwarz macht. Was lag im Skat? Wie war Kartenvertheilung und Gang des Spieles?

Druck der G. Heinrich'schen Buchdruckerei in Dresden.

Albumblätter.

Sei hoch beseligt, oder leide —
Das Herz bedarf ein zweites Herz.
Getheilte Freud' ist doppelt Freude,
Getheilter Schmerz ist halber Schmerz.

Tiebige.

Wahre Freundschaft stirbt mit nichten:

Aber bricht sie mal ein Bein,
Wird es schwerer einzurichten,
Als bei halber Freundschaft sein. G. Wöttcher.

Die Verschwiegenheit ist deswegen eine so schwere Tugend, weil Niemand es merken kann, wenn wir sie üben.
Jean Paul.

Räthsel-Aufgaben.

I.

Bilderräthsel.



II.

Anagramm.

MEHL
RANG
REICH
ROBE
ROTTE
VATER

Aus jedem dieser Wörter läßt sich durch Umstellung der Buchstaben ein anderes Wort bilden (wie aus Angel — Nagel). Sind die richtigen Wörter gefunden und werden sie ihrer Bedeutung nach wie folgt geordnet: 1) Wespinnst; 2) Thier; 3) Fluß im Süden; 4) Fluß im Norden; 5) Schutzwaffe; 6) männlicher Vorname, so ergeben die Anfangsbuchstaben im Zusammenhange den Namen eines großen Dichters.

III.

Wortspiel.

Ader, Falte, Gase, Lade, Leib, Linse, Reich, Rinde, Robe, Seil, Tenne, Tonne.

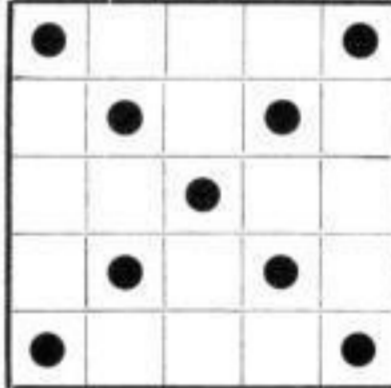
Aus jedem der vorstehenden 12 Wörter läßt sich durch Umstellen der Buchstaben ein anderes bilden. Sind die neuen Wörter richtig gefunden und werden sie nach ihrer Bedeutung wie folgt geordnet:

- 1. Freiblume.
- 2. spanischer Fluß.
- 3. geogr. Bezeichnung.
- 4. die Mutter der Geschichte.
- 5. schmackhafte Vögel.
- 6. Rüstzeichen.
- 7. Werkzeug.
- 8. Fluß im Harz.
- 9. Beliebte des Jupiter.
- 10. Mädchen.
- 11. männlicher Vorname.
- 12. Schul- und Hausgeräth.

so ergeben die Anfangsbuchstaben ein bekanntes Sprichwort.

IV.

Fälrräthsel.



- 1. Singvögel.
- 2. Zeichen geistlicher Würde.
- 3. Zeitabschnitt.
- 4. Preussische Stadt.
- 5. weiblicher Vorname.

In die Felder vorstehenden Quadrates sind die Buchstaben: AAA, EEEE, II, K, MMM, NN, OO, R, SSSS, TTT derart einzutragen, daß die wagerechten Reihen Wörter von der beigelegten Bedeutung ergeben und die beiden durch schwarze Felder bezeichneten Querreihen einen weiblichen und einen männlichen Vornamen bilden.

V.

Räthsel.

Mit Kopf hat sich in Gottes Tempel
Mir manches fromme Herz geweiht.
Doch ohne Kopf im Mufentempel
Hab' ich schon manches Herz erfreut.

Auflösungen aus Nr. 13.

- 1. Bilderräthsel: Balletteinlage.
- 2. Logogriph: Bruder, Ruder.
- 3. Gleichung: Bakterie (a Weil, b Akt, c Erie.)
- 4. Quadraträthsel: Hase, Adam, Salm, Emma.

Schachaufgabe:

Weiß: Schwarz:

- 1. Lg 2—h 1. d 6—d 5 oder anders.
- 2. Sf 4—g 2 oder D Matt.